P. C. germ
478-4
Pleim

Digitized by Google

<36629750360019

<36629750360019

Bayer. Staatsbibliothek

m

litt. elog. germ.
p. 212.

J. W. L. Gleim's

# sämmtliche Werke.

---

Erste Originalausgabe

aus des Dichters Handschriften

durch

## Wilhelm Körte.

---

Vierter Band.

---

Halberstadt,
im Büreau für Literatur und Kunst.
1811.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Johann Wilhelm Ludewig Gleim's

# Kriegslieder.

---

Erste Originalausgabe

aus des Dichters Handschriften

durch

**Wilhelm Körte.**

---

Halberstadt,
im Büreau für Literatur und Kunst.
1811.

# Inhalt.

1) Preußische Kriegslieder in den Feldzügen 1756 und 1757.
2) Preußische Kriegslieder vom März 1778 bis Aprill 1779.
3) Friedrichs-Feier. 1786.
4) Marschlieder. 1790.
5) Soldatenlieder.
6) Die letzten Lieder des Grenadiers.

# Preußiſche Kriegslieder

in den Feldzügen 1756 und 1757

von

einem Grenadier.

---

*— — mares animos in Martia bella*
*Versibus exacuo.*

---

# Anſtatt der Vorrede.

## Gleim's hiſtoriſche Anſicht von der Gerechtigkeit und Nothwendigkeit der Kriege Friederich's.

Im November des Jahrs 1801 las der Herausgeber dieſer Kriegslieder ihrem Verfaſſer, ſeinem Groß-Oheim, unter andern das September-Heft der Berliniſchen Monathsſchrift jenes

Jahres, in welchem, Seite 233, folgende Stelle über Friederich II sich findet:

„Zweckmäßig hingegen ist die Betrachtung über „einen Krieg, der bloß aus „Ruhmsucht" „angefangen wird, welcher letzteren, als Jugend„sünde, Friederich sich selbst beschuldigt."

Der Greis entbrannte über den auch hier vorgebrachten Vorwurf: es habe sein Friederich den Krieg aus eitler Ruhmsucht nicht nur geführt, sondern sogar geliebt; — und mit der jugendlichsten Heftigkeit erzählte er dem Vorleser die Veranlassungen der Kriege seines Helden und Königs.

Es entstand daraus dem Herausgeber sogleich der Gedanke: daß Gleim's historische Ueberzeugung von der Gerechtigkeit der Kriege seines Friederich, seinen Kriegsliedern vorgesetzt werden müsse. — Gleim gab den Bitten nach, und sagte dem Herausgeber folgende Gesichtspunkte von den Kriegen Friederich's in die Feder.

Ich gebe wörtlich, was der Greis, des Augenlichts beraubt, im 83. Lebensjahre, mir vorsagte; in den schöneren Jahren der Kriegslieder selbst hätte der Grenadier nicht anders geschrieben; denn für Friederich war Gleim'en weder Herz noch Gedächtniß trüglich und alt geworden.

Hier nun steht Folgendes nicht als politische Geschichte der Kriege Friederichs, sondern als Anzeige des Standpunkts für den innern Geist der Kriegslieder des preußischen Grenadiers.

W. K.

„Das durch Vermählungen mächtig gewordene Haus Oesterreich mißbrauchte seine Macht gegen das schwache Haus Brandenburg, und nahm ihm einige Fürstenthümer in Schlesien gewaltsam ab.“

„Das Haus Brandenburg forderte sein Eigenthum, Verjährung zu verhüten, mehrmahlen zurück. Eine der letzten Antworten des Hauses Oesterreich war: „„es könne, weil's im Kriege gegen die Türken noch begriffen wäre, die Einkünfte dieser Fürstenthümer noch nicht missen.““

„Karl VI, Römischer Kaiser, befand sich ohne männliche Erben, und verfügte: daß Maria Theresia, seine älteste Tochter, Erbinn der ganzen Macht des

Oesterreichischen Hauses seyn, und, durch Vermählung mit dem Herzog Franz von Lothringen, Stifterinn eines neuen Oesterreichischen Hauses werden solle. Diese Verfügung ließen die ihm befreundeten Mächte des ganzen Europa sich gefallen, nicht aber die übrigen Töchter; die Eine, vermählt an den Churfürsten von Sachsen; die Andere an den Churfürsten von Bayern. Karl VI starb (zu Wien, am 20. October) 1740."

„Die gemachte Verfügung *) wurde bestritten; Bayern und Sachsen machten ein Bündniß mit Frankreich gegen Oesterreich. Die große Macht dieses Hauses war in Gefahr, eine kleine zu werden. Maria Theresia widersetzte sich; es entstand ein blutiger Krieg."

„Friederich Wilhelm I, König von Preußen, hatte diesen Fall vorhergesehen, und auf denselben, durch

*) Pragmatische Sanction.

Anhäufung eines beträchtlichen Schatzes und Anwerbung einer beträchtlichen Kriegsmacht, sich vorbereitet. Er starb aber 1740 (am 31. Mai), und hinterließ seinem Kronerben die Ausführung des Plans, nach welchem dem Hause Brandenburg die ihm abgenommenen Fürstenthümer rechtlich oder mit Gewalt wieder verschafft werden sollten."

„Der Kronerbe studierte während seiner Kronprinzlichen Muße zu Rheinsberg schöne und ernste Wissenschaften. Jordan, Christian Thomasius, Christian Wolf und Friederich v. Suhm waren seine Lehrer. Diese machten ihm den „Prencipe" des Italiäners Nicolao Machiavelli bekannt, und zeigten ihm: es sey in demselben ein Fürst, wie er seyn sollte, vorstellig gemacht. Dieser Irrthum bewog den jungen Fürsten, gegen den Machiavelli ein Buch zu schreiben, unter dem Titel: Anti-Machiavelli; dieses in der Hand, bestieg er den Thron, und schwur, auf ihm der Vater des Vaterlandes zu seyn."

„Dem zu Folge ließ Friederich II bei Maria Thereſia alſobald durch den Geſandten Klinggräff anfragen: ob ſie ſeinem Volke und ſeinem Hauſe jene Fürſtenthümer zurückzugeben geſinnt ſey, ſodann er mit ſeiner Macht ihr beiſtehen, und die gemachte Verfügung Karls VI aufrecht erhalten wolle. — Maria Thereſia nahm ihren erſten männlichen Erben auf den Arm, und bath die Ungarn um Hülfe: „moriamur pro nostro rege!“ riefen die Ungarn, und Preußens Friederich bekam ein männliches: „Nein!“ zur Antwort. So entſtand der Erſte ſchleſiſche Krieg, und war ein gerechter!“

„„Als der Denker gepanzert ging,““ *) gingen die Muſen mit ihm und die Gerechtigkeit. — Bei Molwitz kam es (am 10. Aprill 1741) zur erſten Schlacht und zum erſten Siege; bei Czaslau und Chotuſiz brachte die letzte Schlacht (am 17. Mai 1742) den Frieden zu Breslau (am 11. Juli) 1742.“ —

*) Klopſtock.

„Die

„Die Kaiserwürde war im Hause Oesterreich erblich geworden. Deutschlands Churfürsten wollten dieser Erblichkeit Gränzen setzen; deswegen wählten sie den Churfürsten von Bayern zum Kaiser. Maria Theresia widersetzte sich dieser Wahl, nahm dem neuen Kaiser Land und Leute. Der arme Kaiser wusste nicht, wohin er sein Haupt legen sollte. Der mächtigste Churfürst, Friederich II, nahm sich seiner an; daher entstand der zweite schlesische Krieg, und war ein höchst gerechter!"

„Fürst Leopold von Dessau schlug die Oesterreichische Macht bei Kesselsdorf (am 15. December) 1745."

„Friederich trug durch seinen Minister, den Grafen von Podewils, dem sächsischen Hofe den Frieden an, welcher auch, durch Vermittelung des englischen Ministers am sächsischen Hofe, Villiers, und durch die Mäßigung des Königs zu Stande gebracht wurde,

welchem, ein Eroberer zu seyn, nicht in die Gedanken kam. Der Friede ward geschlossen zu Dresden, den 25. December 1745."

„Nach geschlossenem Frieden knüpften Sachsen, Russland und Oesterreich die Bande der Freundschaft enger zusammen, und theilten schon in Gedanken das Preußische Volk und Land unter sich. Russland sollte Preußen haben; Oesterreich Schlesien; Sachsen Magdeburg und Halberstadt. — Friederich sollte nicht mehr König, nicht mehr souverainer Herzog von Schlesien, nicht mehr Vater des großen Volks, sollte nur Churfürst von Brandenburg seyn!"

„Die Cabinetsminister der verbundenen Mächte sagten zu ihren Kaisern und Herren: „„Man muß den Reiter aus dem Sattel heben!"" — Der Bund war auf den gänzlichen Ruin des Preußischen Volks berechnet."

„Erst im Jahre 1756 ward er verrathen. Friederich war so glücklich, den Gerüchten auf die Spur zu kommen, und wusste von den geheimen Unterhandlungen der erwähnten Mächte noch zu rechter Zeit Abschriften sich zu verschaffen. — Sein Entschluß war: den feindlichen Absichten zuvorzukommen, und seine Preußen nahmen vorerst vom Sachsenlande Besitz, (am 29. August bis 10. September 1756) schlugen die Oesterreicher bei Lowositz, (am 1. October) nahmen bei Pirna die Sachsen gefangen, (am 15. October) siegten bei Prag, (am 6. Mai 1757) schlugen die mitverbundenen Franzosen bei Roßbach, (am 5. November) die Schweden in Pommern, (im September) die Russen bei Zorndorf, (am 25. August 1758.) Alle von den erstverbundenen drei Mächten aufgewiegelte Nationen wurden von den Preußen geschlagen. — Dieser war der dritte schlesische Krieg, und war ein abgezwungener!"

„Friederich war kein Eroberer, war Erhalter seines Volks und seines Reichs. In den Jahren 1756

bis 1763 war sein großer Kampf mit allen Mächten seiner Zeit. Joseph II forderte zu solch einem Kampfe nach zwölf Jahren wiederum ihn auf. Friederich that seine Schuldigkeit, half dem unterdrückten Churfürsten von Bayern. Deutschland war in Gefahr, seine Freiheit zu verlieren: Friederich II, gleich einem alten aber noch nicht muthlosen Löwen, entfernte die Gefahr."

„Gustav Adolph und Er waren die Retter der Freiheit des deutschen Vaterlandes. Begeisterung zu diesen Kriegsliedern gab ihrem Verfasser die Wahrheit dieser Geschichte!"

„Möchten zur Erhaltung der Freiheit von ganz Europa die beiden Häuser, Preußen und Oesterreich, sich versöhnen, und in dem Grade, wie sie Feinde waren, Freunde werden!"

# Vorbericht.

(Von G. E. Leſſing.)

1757.

---

Die Welt kennet bereits einen Theil von dieſen Liedern; und die feinern Leſer haben ſo viel Geſchmack daran gefunden, daß ihnen eine vollſtändige und verbeſſerte Sammlung derſelben ein angenehmes Geſchenk ſeyn muß.

Der Verfaſſer iſt ein gemeiner Soldat, dem eben ſo viel Heldenmuth, als poetiſches Genie zu Theil geworden. Mehr aber unter den Waffen als in der Schule erzogen, ſcheinet er ſich eher eine eigene Gattung von Ode gemacht, als in dem Geiſte irgend einer ſchon bekannten gedichtet zu haben.

Wenigſtens wenn er ſich ein deutſcher Horaz zu werden wünſchet, kann er nur den Ruhm des Römers, als ein lyriſcher Dichter überhaupt, im Sinne gehabt haben. Denn die characteriſtiſchen Schönheiten des Horaz ſetzen den feinſten Hofmann voraus; und wie weit iſt dieſer von einem ungekünſtelten Krieger unterſchieden?

Auch mit dem Pindar hat er weiter nichts gemein, als das anhaltende Feuer, und die ὑπερβατα der Wortfügung.

Von dem einzigen Tyrtäus könnte er die heroiſchen Geſinnungen, den Geiz nach Gefahren, den Stolz, für das Vaterland zu ſterben, erlernt haben, wenn ſie einem Preußen nicht eben ſo natürlich wären, als einem Spartaner.

Und dieſer Heroismus iſt die ganze Begeiſterung unſers Dichters. Es iſt aber eine ſehr gehorſame Begeiſterung, die ſich nicht durch wilde Sprünge und Ausſchweifungen zeigt, ſondern die wahre Ordnung der Begebenheiten zu der Ordnung ihrer Empfindungen und Bilder macht.

Alle ſeine Bilder ſind erhaben, und alle ſein Erhabenes iſt naiv. Von dem poetiſchen Pompe weiß er nichts; und prahlen und ſchimmern ſcheint er weder als Dichter, noch als Soldat zu wollen.

Sein Flug aber hält nie einerlei Höhe. Eben der Adler, der vor in die Sonne ſah, läſſt ſich nun tief herab, auf der Erde ſein Futter zu ſuchen; und das ohne Beſchädigung ſeiner Würde. Antäus, um neue Kräfte zu ſammeln, muſſte mit dem Fuße den Boden berühren können.

Sein Ton überhaupt iſt ernſthaft. Nur da blieb er nicht ernſthaft — — wo es niemand bleiben kann. Denn was erweckt das Lachen un-

fehlbarer, als große mächtige Anſtalten mit einer kleinen, kleinern Wirkung? Ich rede von den drolligen Gemählden des Roßbachiſchen Liedes.

Seine Sprache iſt älter, als die Sprache der jetztlebenden größern Welt und ihrer Schriftſteller. Denn der Landmann, der Bürger, der Soldat und alle die niedrigern Stände, die wir das Volk nennen, bleiben in den Freiheiten der Rede immer, wenigſtens ein halb Jahrhundert, zurück.

Auch ſeine Art zu reimen, und jede Zeile mit einer männlichen Sylbe zu ſchließen, iſt alt. In ſeinen Liedern aber erhält ſie noch dieſen Vor-

zug, daß man in dem durchgängig männlichen Reime etwas dem kurzen Absetzen der kriegerischen Trommete ähnliches zu hören glaubet.

Nach diesen Eigenschaften also, wenn ich unsern Grenadier ja mit Dichtern aus dem Alterthume vergleichen sollte, so müssten es unsere Barden seyn.

Vos quoque, qui fortes animas belloque peremtas
Laudibus in longum vates demittitis aevum,
Plurima securi fudistis carmina, Bardi. *)

*) Lucanus.

Carl der Große hatte ihre Lieder, so viel es damahls noch möglich war, gesammlet, und sie waren die unschätzbarste Zierde seines Büchersaals. Aber woran dachte dieser große Beförderer der Gelehrsamkeit, als er alle seine Bücher, und also auch diese Lieder, nach seinem Tode an den Meistbietenden zu verkaufen befahl? Konnte ein römischer Kaiser der Armuth kein ander Vermächtniß hinterlassen? *) — O wenn sie noch vorhanden wären! Welcher Deutsche würde sich nicht

*) Eginhartus in vita Caroli M. cap. 33. Similiter et de libris — statuit, ut ab his, qui eos habere vellent, justo pretio redimerentur, pretiumque in pauperes erogaretur.

noch zu weit mehrerem darum verſtehen, als Hickes? *)

Ueber die Geſänge der nordiſchern Skalden ſcheinet ein günſtiger Geſchick gewacht zu haben. Doch die Skalden waren die Brüder der Barden; und was von jenen wahr iſt, muß auch von dieſen gelten. Beide folgten ihren Herzogen

*) Georg. Hickesius in Grammatica Franco-Theodisca c. 1. O utinam jam extaret augusta Caroli M. Bibliotheca, in qua delicias has suas reposuit imperator! O quam lubens, quam jucundus ad extremos Caroli imperii fines proficiscerer, ad legenda antiqua illa, aut barbara carmina!

und Königen in den Krieg, und waren Augenzeugen von den Thaten ihres Volks. Selbſt aus der Schlacht blieben ſie nicht; die tapferſten und älteſten Krieger ſchloſſen einen Kreis um ſie, und waren verbunden, ſie überall hinzubegleiten, wo ſie den würdigſten Stoff ihrer künftigen Lieder vermutheten. Sie waren Dichter und Geſchichtſchreiber zugleich; wahre Dichter, feurige Geſchichtſchreiber. Welcher Held von ihnen bemerkt zu werden das Glück hatte, deſſen Name war unſterblich; ſo unſterblich, als die Schande des Feindes, den ſie fliehen ſahen.

Hat man ſich nun in den koſtbaren Ueberbleibſeln dieſer uralten, nordiſchen Heldendichter,

wie ſie uns einige däniſche Gelehrte aufbehalten haben, *) umgeſehen, und ſich mit ihrem Geiſte und ihren Abſichten bekannt gemacht; hat man zugleich das jüngere Geſchlecht von Barden aus dem ſchwäbiſchen Zeitalter ſeiner Aufmerkſamkeit werth geſchätzt, und ihre naive Sprache, ihre urſprünglich deutſche Denkungsart ſtudiert, ſo iſt man einigermaßen fähig, über unſern neuen preußiſchen Barden zu urtheilen. Andere Beurtheiler, beſonders wenn ſie von derjenigen Claſſe ſind, welchen die franzöſiſche Poeſie alles in allem iſt, wollte ich wohl für ihn verbeten haben.

---

*) Andreas Vellejus und Petrus Septimus.

Noch beſitze ich ein ganz kleines Lied von ihm, welches in der Sammlung keinen Platz finden konnte; ich werde wohl thun, wenn ich dieſen kurzen Vorbericht damit bereichere. Er ſchrieb mir aus dem Lager vor Prag: „Die Panduren „lägen nahe an den Werken der Stadt, in den „Höhlen der Weinberge; als er einen geſehen, „habe er nach ihm hingeſungen:

„Was liegſt du, nackender Pandur,
„Recht wie ein Hund im Loch?
„Und weiſeſt deine Zähne nur?
„Und bellſt? So beiße doch!“

Es könnte ein Herausforderungslied zum Zweikampf mit einem Panduren heißen.

Ich hoffe übrigens, daß er noch nicht das letzte Siegeslied soll gesungen haben. Zwar falle er bald oder spät; seine Grabschrift ist fertig:

Ειμι δ' εγω θεραπων μεν Ενυαλιοιο ἀνακτος
Και Μουσεων ὀρατον δωρον ἐπισταμενος.

---

Bei

# Bei Eröffnung des Feldzuges.

1756.

---

Krieg iſt mein Lied! weil alle Welt
Krieg will, ſo ſey es Krieg!
Berlin ſey Sparta, Preußens Held
Gekrönt mit Ruhm und Sieg!

Gern will ich ſeine Thaten thun,
Die Leier in der Hand;
Wenn meine blut'gen Waffen ruhn
Und hangen an der Wand.

Auch ſtimm' ich hohen Schlachtgeſang
Mit ſeinen Helden an,
Bei Pauken- und Trompetenklang,
Im Lärm von Roß und Mann;

Und ſtreit', ein tapf'rer Grenadier,
Von Friedrichs Muth erfüllt!
Was acht' ich es, wenn über mir
Kanonendonner brüllt?

Ein Held fall' ich; noch ſterbend droht
Mein Säbel in der Hand!
Unſterblich macht der Helden Tod,
Der Tod für's Vaterland!

Auch kömmt man aus der Welt davon,
Geſchwinder wie der Blitz;
Und wer ihn ſtirbt, bekommt zum Lohn
Im Himmel hohen Sitz!

Wenn aber ich, als ſolch ein Held,
Dir, Mars, nicht ſterben ſoll,
Nicht glänzen ſoll im Sternenzelt:
So leb' ich dem Apoll!

So werd' aus Friedrichs Grenadier,
Dem Schutz, der Ruhm des Staats:
So lern' er deutſcher Sprache Zier,
Und werde ſein Horaz.

Dann ſinge Gott und Friederich,
Nichts kleiner's, ſtolzes Lied!
Dem Adler gleich erhebe dich,
Der in die Sonne ſieht!

# Siegeslied

## nach der Schlacht bei Lowoſitz.

Den 1. October 1756.

---

Gott donnerte, da floh der Feind!
Singt, Brüder, ſinget Gott!
Denn Friederich, der Menſchenfreund,
Hat obgeſiegt mit Gott.

Bei Außig ſahen wir den Held;
Wie feurig brannten wir,
Zu ſtehn mit ihm im Siegesfeld;
Nun ſtehen wir es hier.

Er ging mit einer kleinen Schar
Den Siegesweg voran!
Und ſchlug, wo Feind zu ſchlagen war,
Und macht' uns reine Bahn!

Wir hatten Nacht, er aber nicht.
Du, hoher Paſchkopoll!
Sahſt ihn, im Helden Angeſicht
Den Mars und den Apoll!

Auf einer Trommel ſaß der Held,
Und dachte ſeine Schlacht,
Den Himmel über ſich zum Zelt,
Und um ſich her die Nacht.

Er dachte: „Zwar ſind ihrer viel,
„Faſt billig iſt ihr Spott!
„Allein wär' ihrer noch ſo viel,
„So ſchlag' ich ſie mit Gott!"

Das dacht' er, ſahe Morgenroth,
Verlangen im Geſicht!
Der gute Morgen, den er both,
Wie munter war er nicht!

Sprang auf von ſeinem Heldenſitz,
Sprach: „Eh' noch Sonne ſcheint,
„Kommt, Helden, hinter Lowoſitz
„Zu ſehen meinen Feind!"

Da kamen Wilhelm, Bevern, Keith,
Und Braunſchweigs Ferdinand!
Vier große Helden, weit und breit
Durch ihren Muth bekannt.

Auch drangen andre Helden ſich
Den großen Helden nach,
Zu ſtehen neben Friederich,
Zu horchen, was er ſprach!

Frei, wie ein Gott, von Furcht und Graus,
Voll menſchlichen Gefühls,
Steht er und theilt die Rollen aus
Des großen Trauerſpiels!

„Dort, ſpricht er, „ſtehe Reiterei,
„Hier Fußvolk!" — Alles ſteht
In großer Ordnung, ſchreckenfrei,
Indem die Sonn' aufgeht.

So ſtand, als Gott der Herr erſchuf,
Das Heer der Sterne da;
Gehorſam ſtand es ſeinem Ruf
In großer Ordnung da!

Die Sonne trat mit Rieſenſchritt
Auf ihrer Himmelsbahn
Hervor, daß wir mit ihrem Tritt
Auf einmahl vor uns ſahn

Ein unaufhörlich Kriegesheer,
Hoch über Berg' und Thal;
Panduren, wie der Sand am Meer,
Kanonen ohne Zahl!

Und stutzten, Helden wohl erlaubt,
Nur einen Augenblick;
Ein haarbreit schlugen wir das Haupt,
Doch keinen Fuß zurück!

Denn alsobald gedachten wir
An Gott und Vaterland;
Stracks war Soldat und Officier
Voll Löwenmuth, und stand,

Und näherte dem Feinde sich,
Mit gleichem großen Schritt.
„Halt!" sagte König Friederich,
„Halt!" da war es Ein Tritt.

Er ſtand, beſah den Feind und ſprach,
Was zu verrichten ſey:
Wie Gottes Donnerwetter brach
Hervor die Reiterei.

Huy! ſagte Roß und Mann zugleich,
Flog mit Geprasſel, ließ
Land hinter ſich, bis Streich auf Streich,
Auf Panzer Panzer ſtieß!

Zu muthig jagte ſie, zu weit
Den zweimahl flücht'gen Feind,
Der mehr durch Trug, als Tapferkeit,
Uns zu bezwingen meint'.

Denn, ihrer Hitze viel zu früh,
Hemmt ihres Schwert's Gewalt
Kartetſchenfeuer unter ſie,
Aus tück'ſchem Hinterhalt!

Wie boshaft freut der Ungar ſich,
Dem Liſt, nicht Muth, gelung!
Sie flieht zurück, und Friederich
Hält ihre Muſterung.

„Ha! Vater Bevern!“ riefen wir:
„Uns, uns Patronen her!
„Denn deinem armen Grenadier
„Iſt ſchon die Taſche leer;“

„Wenn er nicht Pulver wieder hat,
„So hat er hier ſein Grab!
„Die Hunde regnen Kugelſaat
„Von ihrem Thurm herab!“ —

„Stürzt,“ ſprach er, „ſie von ihrem Thurm
„Mit Bajonet herab!“
Wir thaten es, wir liefen Sturm,
Wir ſtürzten ſie herab.

Wir riſſen Mauern ein, Pandur!
Erſtiegen deinen Schutz,
Und bothen, Tiger von Natur,
Dir in die Naſe Trutz!

Du liefeſt, was man laufen kann;
Du ſprungeſt in die Stadt!
Wir riefen: „Alles hinter an,
„Was Herz im Leibe hat!“

Der tapf're Wilhelm aber nahm,
Und führte bei der Hand,
Dich, Müller! an, und plötzlich kam
Pandur und Stadt in Brand.

Und Brüder! — Braun, der Kluge, wich,
Voll Helden Eiferſucht;
Ließ uns und unſerm Friederich
Das Schlachtfeld, nahm die Flucht.

Wer aber hat durch ſeine Macht
Dich, Braun! und dich, Pandur!
In Angſt geſetzt, in Flucht gebracht?
Gott, der auf Wolken fuhr!

Sein Donner zürnte deinem Krieg
Bis ſpät in ſchwarze Nacht.
Wir aber ſingen unſern Sieg,
Und preiſen ſeine Macht!

# Schlachtgesang

## bei Eröffnung des Feldzuges

## 1757.

---

Auf, Brüder, Friedrich, unser Held,
Der Feind von fauler Frist,
Ruft uns nun wieder in das Feld,
Wo Ruhm zu hohlen ist.

Was soll, o Tolpatsch und Pandur,
Was soll die träge Rast?
Auf, und erfahre, daß du nur
Den Tod verspätet hast.

Aus deinem Schädel trinken wir
Bald deinen ſüßen Wein,
Du Ungar! Unſer Feldpanier
Soll ſolche Flaſche ſeyn.

Dein ſtarkes Heer iſt unſer Spott,
Iſt unſ'rer Waffen Spiel;
Denn was kann wider unſern Gott,
Thereſia und Brühl?

Was helfen Waffen und Geſchütz
Im ungerechten Krieg?
Gott donnerte bei Lowoſitz,
Und unſer war der Sieg!

Und böth' uns in der achten Schlacht
Franzoſ' und Ruſſe Trutz;
So lachten wir doch ihrer Macht:
Denn Gott iſt unſer Schutz.

# Schlachtgesang

## vor der Schlacht bei Prag.

Den 6. Mai 1757.

---

Was kannst du? Tolpatsch und Pandur,
Soldat und Officier!
Was kannst du? Fliehen kannst du nur:
Und siegen können wir!

Wir kommen; zittre! Deinen Tod
Verkündigt Roß und Mann!
Wir kommen, unser Siegesgott,
Held Friedrich, ist voran!

Auch iſt mit ſeiner Heldenſchar,
Der Held Schwerin nicht fern,
Wir ſehen ihn; ſein graues Haar
Glänzt uns, als wie ein Stern!

Was hilft es, Feind, daß groß Geſchütz
Steht um dich her gepflanzt?
Was hilft es, daß mit Kunſt und Witz
Dein Lager ſteht umſchanzt?

Gehorſam feurigem Verſtand
Und alter Weisheit nun,
Stehn wir, die Waffen in der Hand,
Und wollen Thaten thun.

Und wollen trotzen deiner Macht,
Auf hohem Felſenſitz,
Und deinem Streich, uns zugedacht,
Und deinem Kriegeswitz.

Und deinem Stolz und deinem Spott;
Denn diesen bösen Krieg
Hast du geboren; drum ist Gott
Mit uns, und gibt uns Sieg!

Und lässt uns herrlichen Gesang
Anstimmen nach der Schlacht.
Schweig, Leier! — Hört Trompetenklang!
Still, Brüder, gebet Acht!

# Siegeslied

## nach der Schlacht bei Prag.

Den 6. Mai 1757.

---

Victoria! mit uns ist Gott,
Der stolze Feind liegt da!
Er liegt, gerecht ist unser Gott,
Er liegt, Victoria!

Zwar unser Vater ist nicht mehr,
Jedoch er starb ein Held,
Und sieht nun unser Siegesheer
Vom hohen Sternenzelt.

Er ging voran, der edle Greis,
Voll Gott und Vaterland;
Sein alter Kopf war kaum so weiß,
Als tapfer seine Hand.

Mit jugendlicher Heldenkraft
Ergriff sie eine Fahn',
Hielt sie empor an ihrem Schaft,
Daß wir sie alle sahn

Und sagte: „Kinder, Berg hinan,
„Auf Schanzen und Geschütz!"
Wir folgten alle, Mann vor Mann,
Geschwinder wie der Blitz.

Ach! aber unser Vater fiel,
Die Fahne sank auf ihn.
Ha! welch glorreiches Lebensziel,
Glückseliger Schwerin!

Dein Friederich hat dich beweint,
Indem er uns geboth;
Wir aber ſtürzten in den Feind,
Zu rächen deinen Tod.

Du, Heinrich, wareſt ein Soldat,
Du fochteſt königlich!
Wir ſahen alle, That vor That,
Du junger Löw', auf dich!

Der Pommer und der Märker ſtritt
Mit rechtem Chriſten-Muth:
Roth ward ſein Schwert, auf jedem Schritt
Floß dick Pandurenblut.

Aus ſieben Schanzen jagten wir
Die Mützen von dem Bär.
Da, Friedrich, ging dein Grenadier
Auf Leichen hoch einher,

Dacht' in dem mörderiſchen Kampf,
Gott, Vaterland und dich,
Sah tief in ſchwarzem Rauch und Dampf,
Dich, ſeinen Friederich,

Und zitterte, ward feuerroth
Im krieg'riſchen Geſicht, —
(Er zitterte für Deinen Tod,
Für ſeinen aber nicht.) —

Verachtete die Kugelſaat,
Der Stücke Donnerton,
Stritt wüthender, that Heldenthat,
Bis deine Feinde flohn!

Nun dankt Er Gott für ſeine Macht,
Und ſingt: Victoria!
Und alles Blut aus dieſer Schlacht
Fließt nach Thereſia.

Und weigert sie auf diesen Tag,
Den Frieden vorzuziehn;
So stürme, Friedrich, erst ihr Prag,
Und dann führ' uns nach Wien.

# Schlachtgesang

## vor dem Treffen bei Collin.

Den 18. Juni 1757.

---

Seht, wie sie, die Geschlagene,
Noch trotzig Rache glühn,
Da stehn, nicht zittern, denken: Geh,
Geh, Preuße! doch nach Wien!

Auf hohen Felsen stehen sie,
In ihrem Adlernest,
Hohnlachend; Brüder, sehet sie,
Sie träumen Siegesfest.

Sie wollen, hunderttausend Mann,
Uns überwinden; Ha!
Auf, Friedrich, auf! Mit uns hinan!
Mit uns, Victoria!

---

# Lied
## nach der Schlacht bei Collin.
### Den 18. Juni 1757.

„Zurück," rief Vater Friederich,
„Zurück," rief er, „zurück!"
Nachdenkend dacht' er schon bei sich:
Gott gibt dem Feinde Glück.

Wir aber stürmten noch das Nest,
Wir wollten noch hinan!
Wir kletterten, wir hielten fest
Uns an einander an,

Und sagten dem, der oben stand:
„Wie kommen wir herauf?"
Und schlugen tapfer Hand in Hand,
Und halfen uns hinauf.

Da ſtürzte, von Kartetſchenſaat
Getroffen, eine Schar
Von Helden, ohne Heldenthat,
Die halb ſchon oben war!

Das ſahe Friedrich. Himmel, ach!
Wie blutete ſein Herz;
Wie ſtand, bei mitleidsvollem Ach,
Sein Auge himmelwärts!

Was für ſanftmüth'ge Blicke gab
Sein Heldenangeſicht!
„Laſſt," rief er, „Kinder, laſſt doch ab!
„Mit uns iſt Gott heut' nicht."

Da ließen wir den blöden Feind
In ſeinem Felſenneſt.
Nun jubelt er; o Menſchenfreund!
Nun hat er Siegesfeſt.

Wie kann er aber? Brüder, ſagt!
Er kann ja nicht, fürwahr!
Denn haben wir ihn nicht gejagt,
So weit zu jagen war?

Wir ſtritten nicht mit Roß und Mann,
Mit Felſen ſtritten wir.
Hier, Heldenbrüder, bind' er an!
Hier, Brüder! ſieg' er, hier!

Du Feind! herab in grünes Feld,
Und zeige freie Bruſt,
Und ſtreit' und ſieg', und ſtirb ein Held!
Hier iſt zu ſterben Luſt!

Allein der Blöde wagt ſich nicht,
Wir mögen lange ſtehn,
Und auf ihn warten. Friedrich ſpricht:
„Geht, Kinder! Laſſt uns gehn.“

# Herausforderungslied
## vor der Schlacht bei Roßbach.
Den 4. November 1757.

Heraus aus deiner Wolfesgruft,
Furchtbares Heldenheer,
Heraus zum Streit in frische Luft,
Mit Muth und Schlachtgewehr!

Wir, kleiner Haufe, wachen schon,
Und singen Schlachtgesang,
Und wecken dich mit Kriegeston,
Mit Lärm und Waffenklang.

Was schlummerst du? Die träge Rast,
Schickt die für Helden sich?
Wenn du gerechte Sache hast,
Warum verkriechst du dich?

# Siegeslied

## nach der Schlacht bei Roßbach.

Den 5. November 1757.

---

Erſchalle, hohes Siegeslied,
Erſchalle weit umher!
Daß dich der Feind, wohin er flieht,
Vernehme hinter her!

Den, welcher unſern Untergang
In böſem Herzen trug,
Den ſchlage, muthiger Geſang,
Wie Friederich ihn ſchlug!

So wie ein junger Löwe liegt,
Und lau'rt auf ſeinen Feind,
Der ſtolz iſt, in Gedanken ſiegt,
Ihn leicht zu zwingen meint;

So, tapf're Brüder! lagen wir,
Wir kleiner Hauf', im Thal.
Der Abend kam, da ſchliefen wir
Nach langem Marſch einmahl!

Vom Pulverdonner eingewiegt,
Und von der Waffenlaſt
Ermüdet, ſchliefen wir vergnügt,
Und hatten gute Raſt.

Nur Friedrich, welcher immer wacht,
Nur unſer Held durchritt,
Voll Anſtalt zu der nahen Schlacht,
Die Felder Schritt vor Schritt.

Vom ſternenvollen Himmel ſahn
Schwerin und Winterfeld, —
Bewundernd den gemachten Plan, —
Gedankenvoll den Held!

Gott aber wog bei Sternenklang
Der beiden Heere Krieg,
Er wog, und Preußens Schale ſank,
Und Oeſtreichs Schale ſtieg.

Der Neid, der neben Thronen ſitzt,
Im ungetreuen Wien,
Knirſcht mit den Zähnen, Rache blitzt
Aus Augen, welche glühn;

Der hatte wider Deine Macht
Und Weisheit, Friederich!
Der Erde Fürſten aufgebracht,
Gott aber blieb für Dich.

Nun mögen ſie bei ihrem Krieg
Verrathen im Geſicht:
Der Himmel gebe ſolchen Sieg
Dem Ungerechten nicht! —

Der große Morgen brach hervor,
Und brachte großen Tag,
Den Morgengruß in unſer Ohr
Trug mancher Dönnerſchlag.

Wir aber hörten kaum darauf,
Wir dachten keinen Tod;
Wir ſtanden ausgeruhet auf,
Und kochten Morgenbrot.

Die Feinde kommen, ſagte man,
Wir aber blieben ſtill!
Wir ſahn ſie kommen, nah daran,
Wir aber blieben ſtill!

Denn Friedrich war noch nicht zu sehn,
Bis Moritz sagte: „Marsch!“
Von allen war Er nun zu sehn,
Und alle sagten: „Marsch!“

Aus unser aller Augen stieg
Ein rechter Freudenstrahl.
Wir wurden alle lauter Sieg,
Und lachten ihrer Zahl.

Wir liefen alle, Mann bei Mann,
Ein jeglicher ein Held,
Als wollten wir Berg ab Berg an,
Durchlaufen alle Welt.

Was meinte da der dumme Feind?
Er meint': es wäre Flucht;
Sagt sich einander, was er meint;
Schwillt auf von Siegessucht;

Zieht einen großen halben Mond
Um unſ're Flucht herum;
Ruft laut: „Der Hunde nicht geſchont!“
Wie dumm war er, wie dumm!

Wir liefen auf der Siegesbahn,
Die Friedrich in der Nacht
Geritten war, und nach dem Plan,
Den Er allein gemacht.

Es war ein rechter Wettelauf;
Schnell aber hörten wir:
„Halt! richtet euch! marſchiret auf!
„Steht!“ — Plötzlich ſtanden wir.

Mit Einem Blick konnt' uns der Feind
Querüber überſehn.
Verſpottend ſah er uns vereint,
Uns kleinen Haufen, ſtehn.

Da dacht' ein witziger Franzoſ':
Unrühmlich ſey die Schlacht,
Sein Ludewig ſey viel zu groß,
Zu wenig Friedrichs Macht.

Als aber Keith drauf vor uns her,
Der Britte, Feuer! rief,
Und Feuer war; o da war er
Der erſte, welcher lief.

Was dacht' er doch in ſeinem Lauf?
Er dacht', erſtarrt und ſtumm:
Der Hölle Rachen thut ſich auf,
Lief fort, ſah ſich nicht um.

Welch einen Sieg, o Friederich!
Gab Gott uns bald und Du!
Acht Haufen ſtritten nur für dich,
Die andern ſahen zu.

Sie ſtritten, angefeu'rt von Dir
Und Heinrichs Heldenmuth;
Er blutete, wir ſahn es, wir,
Und rächeten ſein Blut.

Ha, welcher Donner! welcher Kampf!
Wir ſpeiten Flamm' und Tod;
Wir wandelten in Rauch und Dampf,
Schwarz wie der Höllen-Gott.

Du, Frankreichs großer Donnerer, *)
Verſtummteſt! Rächte ſich
An deiner Kunſt ein Stärkerer?
War Müller über dich?

*) Graf d'Aumale, Chef der furchtbaren franzöſiſchen Artillerie, deſſen Vetter d'Aumale, der ſich bei Eroberung von Minorca hervorgethan, und der berühmte Obriſt Brijot, nebſt mehr als hundert Officieren, und mehr als tauſend Artilleriſten ließen ſich verlauten: die Preußen ſollten ihnen kein Haar verbrennen, und wenn ihre 60000 Mann die Schlacht verlören, ſo wollten ſie ſolche wieder gewinnen.

Hat ſeines Donners Schlag auf Schlag
Dir nicht ein Haar verbrannt?
Die drohende Colonne lag
Stracks hingeſtreckt im Sand.

Mit ſeinem Häufchen Reiterei
Hieb Seydlitz mörderlich;
Welch ein Gemetzel, welch Geſchrei:
„Wer kann, der rette ſich!“

Franzoſe, nicht an Mann und Pferd,
An Heldenmuth gebricht's.
Was hilft dir nun dein langes Schwert,
Und großer Stiefel? Nichts!

Dich jagt der ſchwärmende Huſar
Mit einem wilden Blick.
Nur drohend, bracht' er eine Schar
Gefangener zurück.

Reicht ihm der Ritter und der Graf
Die Orden Ludewigs,
Geduldig wie ein frommes Schaf,
Zum Zeichen seines Siegs:

So fordert er kein Menschenblut,
Schenkt ihm das Leben gern,
Und spricht mit ihm vom Heldenmuth
Des Königs, seines Herrn.

Den Bittenden verschonet er,
Den andern haut er scharf!
Vergnügt, wenn er zu seiner Ehr'
Kein Blut vergießen darf.

O, welch ein Schlachtfeld, welche Flucht!
Wo blieb der große Mond?
Wo rufen sie voll Siegessucht:
„Der Hunde nicht verschont!"

Willkommen war die dunkle Nacht
Dem Reiter und dem Roß,
Das langsam anfing seine Schlacht,
Geschwinde sie beschloß;

Und allem Volke, das vom Neid
Hinein gezwungen war,
Aus allen Landen weit und breit,
Am zehnten Januar.

Dem Pfälzer, der vor Schmerz nicht lief,
Starr haltend seine Hand:
Still stand, und „Himmel! Himmel!" rief,
„Mein Finger ist verbrannt!"

Dem Trierer, welcher guten Muth
In langen Beinen fühlt,
Im Laufen stürzt, und Nasenblut
Für Wundenströme hielt.

Dem Franken, der erbärmlich ſchrie,
Wie eine Katz' im Fang',
Geberden macht', als macht' er ſie
Auf einer Folterbank;

Und als er hinter ſich den Tod
Von Bergen kommen ſah,
Andächtig bethete zu Gott,
Und ſprach: „da kommt er ja!"

Dem Bruchſaler, dem armen Tropf,
Der Fluch und Segen ſprach,
Sich zu verſtecken ſeinen Kopf
In Weiberhaube ſtach;

Und ſeinen großen Knebelbart
Abſchnitt, und einen Pfahl,
Zu ſpringen ſchnell nach Froſches Art,
Von einem Weinberg ſtahl.

Dem Schweitzer, der auf seiner Flucht,
„Hoch lebe Friedrich!“ rief,
Unaufgeschwellt von Siegessucht,
Gern laufen sah und lief!

Und sagte: „Bruder! Friedrich ist
„Ein rechter Schweitzerheld,
„Ein Tell! Gott hilft ihm wider List
„Und Macht der ganzen Welt!“

Dem Schwaben, der mit einem Sprung,
Mit berganstehendem Haar,
Von Roßbach bis nach Amelung,
In seiner Heimath war.

Dem Paderborner, welcher Gott
Hoch pries und seinen Sporn,
Und doch von kaltem Schrecken todt
Ankam zu Paderborn.

Dem Nürenberger, deſſen Witz
Umrennte, wie ſein Tand,
Gerührt vom erſten Waffenblitz,
Starr ward, und ſtille ſtand.

Dem Münſtermann, der kriechend ſchlich
In dicker Finſterniß,
Voll Furcht und Hunger, ritterlich
In Pumpernickel biß.

Dem Cöllner, welcher rothes Blut
Verglich mit weißem Wein,
Und ſprach: wie gut wär' es, wie gut,
Bei meiner Braut am Rhein!

Dem Würtenberger, der ſein Pferd
Aus dem Geſchwader riß,
Mehr flog, als ritt, Piſtol und Schwert
Zum Teufel von ſich ſchmiß.

Und dem bezahlten Maynzer auch,
Der ohne Hut und Herz
Saß hinter einem Dornenstrauch,
Beweinend seinen Schmerz.

„Flieh," riefen tausend, „Bruder, flieh!
„Sie kommen, sie sind da!"
Auf ihren Bäuchen lagen sie,
Und bathen Leben. Ha!

Wir gaben es. Der Menschenfreund,
Der große Friederich
Demüthigt seinen stolzen Feind;
Und dann erbarmt er sich.

Er siegt! — — Fürtrefflicher Gesang,
Wir haben noch zu thun,
Halt ein, und werde künftig lang,
Wenn wir von Arbeit ruhn.

Wenn Friedrich, oder Gott durch ihn,
Das große Werk vollbracht,
Gebändigt hat das stolze Wien,
Und Deutschland frei gemacht.

Wenn er im Schooß' des Friedens ruht,
Mit Lorbeer-vollem Haupt,
Nicht müßig, täglich Wunder thut,
Und keine Wunder glaubt.

Nachtwachend seiner Völker Glück
Und Wohlfahrt überlegt,
Und Gnad' und Huld im scharfen Blick
Der großen Augen trägt;

Zu Potsdam große Weisen lies't,
Nach Weisheit Thaten misst;
Und mehr als alle, die er lies't,
Ein großer Weiser ist!

Dann ſing' uns alle Thaten vor,
Die wir mit ihm gethan,
Der Enkel hab' ein lauſchend Ohr,
Und ſteh' und gaff' uns an!

Jetzt folgen wir dem Menſchenfreund,
Den Blick gekehrt nach Wien,
Zu ſchlagen einen andern Feind,
Und laſſen dieſen ziehn.

# Siegeslied

## nach der Schlacht bei Liſſa.

Den 5. December 1757.

---

Im allerhöchſten Siegeston,
Mehr Pſalm als Siegeslied;
Stolz, wie der Feind, eh' er geflohn,
Beſcheiden, wie er flieht;

Stolz, aber minder ſtolz, als er,
Bei'm Glück in ſeinem Krieg;
Fürtrefflich, nicht fürtrefflicher,
Als der erfocht'ne Sieg;

Stark, wie der Krieger, welcher ſchlug;
Sanft, wie der Friede doch;
Hoch, wie des Adlers Sonnenflug,
Voll Gottes Wunder, hoch!

Erhaben, wie des Helden Geiſt,
Der Ueberwinder iſt;
Wahr, daß ſelbſt Feind den Sänger preiſ't;
Gottdankend, wie ein Chriſt;

Kühn, wie der Löwe von ſich ſchaut,
Im königlichen Gang;
Wie krieg'riſche Trompete laut,
Erſchalle mein Geſang!

Denn überwunden iſt der Feind,
In Staub iſt er gelegt,
Verherrlichet der Menſchenfreund,
Der Gottes Rache trägt!

Gebändiget das ſtolze Wien,
Geſtürzt in dunkle Nacht;
Und, Brüder! Gott hat Sieg verliehn
Dem Rechte, nicht der Macht.

Drum ſinget herrlichen Geſang;
Wien zittere darob!
Triumph! dem großen Gott ſey Dank,
Dem großen Friedrich Lob!

Ein Starker, ein Allmächtiger
Gewann für ihn die Schlacht.
„Als Rächer will ich," ſprach der Herr,
„Zertreten ihre Macht."

„Mein Donner ſoll auf ihren Kopf
„Hart treffen; freſſend Schwert
„Soll ihn zerſpalten, daß der Zopf
„Des Haars zurücke fährt!"

„Vernichten will ich ihren Bund;
„Würgengel, steig herauf!
„Nimm, Hölle, nimm in deinen Schlund
„Die Scharen Todter auf!“

„Warum verschmähn, in stolzer Pracht,
„Der Erde Fürsten mich?
„Verlassen sich auf ihre Macht,
„Stehn wider Friederich?“

„Sind seiner großen Seele feind,
„Die ich in ihn gelegt?
„Und machen, daß der Menschenfreund,
„Gezwungen Waffen trägt?

„So trag' er meine Rache dann,
„Und strafe sie!“ — So sprach
Der Herr; sein Himmel hört es an,
Sein Donner sprach es nach.

Und

Und Friederich ward neuen Muths,
Und neuer Weisheit voll,
Betrübt, daß er des Menschenbluts,
Nicht schonen kann, nicht soll.

Was, Brüder, that er in der Nacht,
Indem er dem Genuß
Der Ruh' entsagte, nach der Schlacht?
Er fasste weisen Schluß.

Den Feind bei Roßbach, den sein Arm
Berührte mehr, als schlug,
Fast zu barmherzig; und den Schwarm
Der Hofraths Waffen trug;

Der, armes Sachsen, dein Barbar,
(Verwüstung zeichnet ihn,)
Nicht aber dein Erretter war, — —
Den, Brüder, ließ er fliehn!

Vor uns ging er von Roßbach ab,
Vor ihm ging Schrecken her!
Den Tag, den er uns Ruhe gab,
Den hatten wir, nicht er!

Er geht auf ſeiner Heldenbahn
Unaufhaltſam; er geht
So fort, als hätt' er nichts gethan,
Bis er am Ende ſteht.

Wir trafen ihn bei Großenhain,
Und hörten vor ihm her
Den Flüchtigen um Leben ſchrei'n.
Er gab ihm Leben; Er!

Der Haddick, welcher nach Berlin
Des Krieges Greuel trug,
Den, Brüder, ſahn wir alle fliehn,
Daß ihm das Herze ſchlug.

Auch war mit seiner Heldenschar
Held Marschall nicht zu sehn;
Er kam davon, die Ursach war,
Er lief, wir mussten gehn.

Wir kamen ohne kleinen Krieg,
Denn Friedrich war voran!
Wir kamen, singend unsern Sieg,
Bei unsern Brüdern an!

Da wallete der Helden Blut,
Zu sehn den Menschenfreund!
Da war ihr Auge lauter Glut,
Und suchte seinen Feind!

Den fanden wir sonst allezeit
Auf hohem Felsensitz,
In Lagern blöder Sicherheit,
Umschanzet mit Geschütz!

Was half, Collin! dem Grenadier,
Sieghafter Heldenmuth?
Zu muthig, Brüder, gaben wir
Gebirgen unser Blut!

Jetzt aber wurden wir verlacht,
Und, stolz auf ihre Zahl,
Beschlossen sie zum Feld der Schlacht,
Blachfeld das erste Mahl.

Zu feiern großes Siegesfest,
Zu Wien beschlossen sie;
Hum! sagte Carl, der kleine Rest
Ist unser, morgenfrüh!

Brach auf mit seinem großen Heer,
Das in Gedanken schlug; *)
Schwarz zog es drohender einher,
Als Donnerwolkenzug;

---

*) Man sagte den österreichischen Soldaten: „Die preußische Wachtparade solle aufgehoben werden.“

Bis es mit Sonnenuntergang
Sich ruhig niederließ,
Und Carl den Abendfeldgesang
Die Pfeifer blasen hieß.

Da stützte mit der Rechten sich,
In stolzer Siegesruh,
Die ungeheure Last auf dich,
Du kleines Niepern du!

Du aber, Golau! zitterteſt
An ihrer linken Hand,
Als Tages drauf der kleine Reſt
Dir gegenüber stand!

Denn fortgebracht durch Kriegesschritt,
Eh' als sie sich's versah,
Stand er, er stand mit starkem Tritt
In langer Mauer da!

Welch hoher, wunderbarer Glanz,
Uns allen wunderbar,
Erfüllte da die Gegend ganz,
Wo der Geſalbte war!

Wo Er, der Geiſt von unſerm Heer,
Anordnete die Schlacht,
Sah, wo zu überwinden wär',
Mit kleiner, große Macht.

Starr mit den Augen ſtand der Feind,
Als er ihn ſah, wie wir;
Was war es? Schwebte, Menſchenfreund,
Ein Engel über dir?

War er im Wetter des Gefechts
Dein Engel? Schützt er dich?
Dich, Luſt des menſchlichen Geſchlechts!
Dich, unſern Friederich!

Hat er dein großes Herz erfüllt
Mit weiser Tapferkeit?
Wie? oder war, in Glanz gehüllt,
Gott selbst mit dir im Streit?

Ein Wunder aller Augen war,
Als wir dich wieder sahn,
Daß tausend schreckliche Gefahr,
Dir, Vater! nichts gethan.

Zehn tausend Donner brachen los,
Zehn tausend folgten nach;
Groß war des Todes Ernte, groß!
Laut tausend Weh und Ach!

Uns schreckte fürchterlich Geschütz;
Du führtest uns darauf!
Nicht Donnerschlag, nicht rother Blitz
Hielt deine Helden auf.

Auch folgt' uns in Gefahr und Streit
Dein tapf'rer Ferdinand,
Zu ſterben, Held! mit dir bereit,
Den Tod für's Vaterland!

Wie ſchwarzer Todesengel Schar,
Flohn Helden, deren Amt
Befehl an uns zu bringen war,
Die Augen, wie geflammt.

Ein Wort, ſo thaten Roß und Mann
Das ganze Todeswort!
Griff donnervolle Schanzen an,
Schlug deine Feinde fort!

Grauſame kriegeriſche Luſt
Zu tödten war noch nicht
Gekommen ſonſt in unſ're Bruſt,
Getreten in's Geſicht:

Jetzt aber, Vater! hatten wir
Nicht Herz, wir hatten Wuth,
Wir sahn den Feind mit Mordbegier,
Wir dürsteten sein Blut!

Wir stampften todtenvolles Feld,
Zu haben blut'gen Sieg!
Warum empört die ganze Welt
Sich wider dich in Krieg?

Wir brannten alle feuerroth,
Hoch hob sich unser Herz!
Wir waren alle lauter Tod,
Und Tod war unser Scherz.

Zu rächen jeden Tropfen Blut,
Der unter Bevern floß,
War alles Feuer, schäumte Wuth,
Schnob Rache Mann und Roß!

Unmenſchlich, gaben wir nicht mehr
Dem Bitten und dem Flehn
Der Knieenden vor uns Gehör,
So ſchnell es ſonſt geſchehn!

Wir hohlten auf der ſchnellen Flucht
Des Feindes Ferſen ein!
Warum war er voll Siegesſucht?
Geſtrafet muſſt' er ſeyn!

Nicht Tiger, menſchliches Geſchlecht,
Glühn wider ſich, wie du!
Wir, Menſchen, riefen im Gefecht,
Sterbt, Hunde! Menſchen zu.

Doch Kriegesmuſe! ſinge nicht
Die ganze Menſchenſchlacht;
Brich ab das ſchreckliche Gedicht,
Und ſag': Es wurde Nacht!

Und ſage: Friederich, der Held
Dacht' einſam: „Großer Sieg,
„Berede doch die ganze Welt,
„Zu endigen den Krieg;"

„Weil Gott mir ſichtbar hilft, mein Herr
„Durch ihn die Schlacht gewinnt,
„Und Völker, wie der Sand am Meer,
„Ihm Spreu im Winde ſind!"

# Lied an die Kaiserinn-Königinn

nach

## Wiedereroberung der Stadt Breslau.

Den 19. December 1757.

---

Nun beschließe deinen Krieg,
Kaiser-Königinn!
Gib dir selbst den schönsten Sieg!
Werde Siegerinn!

Ueberwinde dich und gib
Menschlichkeit Gehör!
Habe deine Völker lieb,
Opfere nicht mehr!

Unſern Friedrich, der ein Held,
Der auch Weiſer iſt;
Der ein Wunder iſt der Welt,
Wie du ſelber biſt;

Der gerechte Waffen trägt
In's Gefecht mit Dir,
Mit uns kommt, und ſieht, und ſchlägt,
Tapferer als wir;

Heldinn, den bezwingſt du nicht;
Gott kann Wunder thun!
Schenk' ihm Freudensangeſicht,
Biete Frieden nun!

Williger war nie ein Feind,
Feinden zu verzeihn;
Schneller nie ein Menſchenfreund,
Ausgeſöhnt zu ſeyn;

Nie ein gröſs'ter Feind der Schlacht,
Und der Heldenthat,
Als der Held, der deine Macht
Ueberwunden hat!

# An die Kriegesmuse

## nach der Niederlage der Russen bei Zorndorf.

Den 15. August 1758.

---

Was siehest du so schüchtern nach mir her?
Scheut eine Kriegesmuse, die den Held
So tief in seine Schlacht begleitete,
Mit ihm auf Leichen unerschrocken ging,
Wo Engel Gottes in Gewittern gehn,
Ihn einzuhohlen, wo er war, zu seyn,
Zu forschen seine Thaten überall,
Von Leich' auf Leiche große Schritte that!
Scheut eine solche Muse Blut zu sehn?

Stimm' an, verewige den großen Tag, —
An welchem Vater Friederich sein Volk
Errettete, — durch göttlichen Gesang!
Nimm die verwais'te Leier von der Wand,
Und mische starken Kriegeston darein,
Und singe! Held, Soldat und Patriot,
Sieh um dich her und höre, lauter Ohr!
Bewundernd Gottes Zorn und Friedrichs Muth,
Wenn er sein Vaterland zu retten geht,
Und lerne Gott und Friederich vertrau'n.

Denn standest du, Berlin! nicht halb verzagt,
Als der gekrönte Rächer nur verzog,
Und Mähren uns langsame Sieger sah?

Vor deinen Augen, Ueberwinder Daun! —
Wie? oder hörst du lieber, andrer Fabius
Dich nennen? — Lagen wir unangezwackt
Sechs Wochen lang; und, alle Tausende,
Die du beliebetest, durch einen Strich

Im

Im Buche deiner Thaten, *) in das Reich
Der Schatten zu verſetzen, lebten hoch
Und ließen deiner ſchönen Kaiſerinn
Tockayer, nach der Krieges-Arbeit, ſich
Gutſchmecken, tranken auf des Helden Wohl,
Der Friederich iſt, nicht Hannibal, ein Glas;
Und rühreteſt du dich in deinem Neſt,
So jagte dich der tapfere Huſar
In deine hochverſchanzte Felſenburg,
Auf welcher du, mit deinem Heldenblick
Betrachtend uns und deinen Hannibal,
Oft ſtandeſt, dachteſt, nie erſaheſt, wie
Von dir ein Streich ihm zu verſetzen ſey.

Du aber, guter alter Marſchall! warſt
In deinem Troja, Hector. Friedrich ſelbſt
Gab deinem Namen Ewigkeit, und ſchrieb,

*) Im feindlichen Tagebuche.

Ein and'rer Cäſar, deine Thaten an! *)
Doch er und Keith und Moritz waren mehr
Als Agamemnon, Neſtor und Ulyß,
Und hätten, ohn' ein ungeheures Pferd,
Durch Muth dich überwunden, nicht durch Liſt,
Wofern nicht Gott der Herr gewollt, daß wir
Ablaſſen ſollten. —

Hochgelobet ſey
Von uns und deinem Friederich, o Gott!
Daß du auf unſern eb'nen Siegesweg
Ein Ollmütz ſtelleteſt und einen Held,
Der wie ein braver Mann ſich wehrete,
In ſeine hohen Wäll' und Mauren gabſt!
Denn gabſt du es in unſ're Hand, ſo war
Kein Weg vor uns, als nach dem ſtolzen Wien,

*) In einem Schreiben des Königs wurde die Tapferkeit des alten Generals von Marſchall ausnehmend gerühmt.

So hätten wir uns allzuweit entfernt
Von unſerm Vaterlande, deſſen Schutz
Wir ſind, nach dir, erhab'ner, ſtarker Gott,
So wäre wohl der Jammer, das Geſchrei
Der Weiber und der Kinder, welche wir
Zurück gelaſſen hatten, allzuſpät
Uns nach erſchollen. Friedrich hätte wohl
Des Vaterlandes Ruf um Rache nicht
Zu rechter Zeit und Stunde da gehört,
Wo umzukehren war! Darum, o Gott!
Sey ewig hochgelobt von uns und Ihm,
Dem Züchtiger der Bosheit eines Volks,
Das noch zu Menſchen nicht geworden iſt,
Dich noch nicht kennt, daher gezogen kam,
Heißhungriger, als ein Heuſchreckenheer,
Mit trägem aber gift'gem Schneckengang
In ſein, o Gott! von dir geſegnet Land,
Um eine lebenloſe Wüſtenei,
Ein Land des Fluches, eine Steppe, gleich
Den Steppen ſeiner Kaiſerinn, daraus

Zu machen. Langsam zog es so daher,
Wie durch fruchtbares Feld in Afrika,
Giftvoller, großer Schlangen Heere ziehn;
Auf beiden Seiten ihres Zuges steht
Erstorb'nes Gras, es steht, so weit umher,
Als ihre Bäuche kriechen, alles todt.
Von Memel bis Cüstrin stand Friedrichs Land
So da, verwüstet, öde, traurig, todt.

Allein der Held vernahm zu rechter Zeit
In seinem Haus von Leinwand, deinen Ruf,
O Vaterland, zu deinem Gott und ihm!
Und stracks war sein Gedank' allein an dich!
Er gab dem größern Feind ein wenig Luft,
Und flog mit einem kleinen Heldenheer
Dahin, wo sein gequältes Volk nach Ihm
Sich sehnte, seufzte, bethete für ihn,
Und insgeheim, in Todesängsten schwur:
Trotz aller Feindes Wuth, getreu zu seyn
Dir, Gott! und deinem Liebling, welchem du,

Zuwider aller Welt, mit deiner Macht
Recht schaffest, Sieg verleihst. Da flog er hin!
Kam an in dir, du Sitz der Musen! wo
Baumgarten Friedrichs Weisheit lehrt; hielt
still
Vor einer niedern Hütte, saß, das Roß,
Das einen Helden zu tragen, stolz,
Nicht müde von dem langen Fluge war,
Daselbst ein wenig auszuruhen, ab,
Ging in die off'ne nied're Hütte, fand
Ein' arme, fromme Witwe, die zu Gott
Für den Gesalbten eben bethete,
Saß neben ihr auf einem harten Sitz,
Nahm einen Wassertrunk aus ihrer Hand,
Stand vor der kleinen Thür der Hütte, ließ
Sein edles Heldenheer vorüber ziehn,
Stieg auf, folgt' ihm den Weg der Rache nach,
Sah die Ruinen der getreuen Stadt,
In welcher er, ein künft'ger König, einst
Der Weisheit in die Arme fiel, und sich

Entſchloß zu ſeyn der Vater ſeines Volks,
Zu tragen ſtets in königlicher Bruſt
Ein menſchlich Herz! in jener Stund', als er
Der Freundſchaft Thränen zollte! *) Kam
In ihrem Aſchenhaufen an. O Gott!
Wie jammerte den Vater ſeines Volks,
Die Stadt nicht mehr zu ſehn! Zum andern Mahl
Weint' er in ihr, o Gott! — — Ein König weint?
Gib ihm die Herrſchaft über dich, o Welt,
Dieweil er weinen kann! — Jedoch der Bach
Der Heldenaugen floß zu lange nicht,
Der Thränen Stelle nahm ein glühend Roth
Im Heldenangeſicht; gerechter Zorn
Entſtand aus Königlichem Mitleid ſtracks.
Er wandte ſich zu ſeinen Helden, ſchwur
Sein rächend Schwert zu zücken, und mit Gott
Zu züchtigen die Henker ſeines Volks!

---

*) Friedrichs Jugendfreund, Herr von Katt, wurde bekanntlich zu Küſtrin enthauptet.

Für jede Thräne, sprach er, fließe mir
Ein Strom von ihrem Blut, und ehe sey
Du, meines Zorns Entflammung nicht gelöscht!

Er stand, indem er's schwur, noch auf dem Wall
Der unbezwung'nen Veste, sahe starr
Mit Heldenaugen, fähig durchzusehn,
Was Götteraugen sonst nur sichtbar ist,
Nach dir, du Lager der Barbaren, hin,
Ein Fernglas in der Hand, sah, wie er dich
Vertilgen könnte, sah's, und stieg herab.

Und Tages drauf, mit Sonnenaufgang, ging
Sein Heldenheer still über deinen Strom,
Du Oder! Flossest du so sanft, weil Gott
Es dir geboth, die Helden, die du trugst,
Nicht aufzuhalten itzt auf ihrer Bahn?
Sie sangen deinem Gott ein Morgenlied,
Und kamen wohlbehalten über dich!

Was zittertet ihr achtzig Tausend da,
Bei'm Anblick unserer, von Todesschau'r?
Welch eine tiefe Stille ward? Was war
Das leisere Gemurmel unter euch?
Ja, ja der Schrecken Gottes überfiel
Dich, Heer der schrecklichen Verwüster, schnell!

Als du den großen Rächer kommen sahst,
Die Blutfahn' in der Hand, *) die er noch nie
Dem edlern Kriegesfeind entgegen trug,
Da standest du betäubt, erstarret, stumm,
Die Augen weggewandt von dem, der kam,

*) Als einige Regimenter, welche zur Friedenszeit in Preußen zur Besatzung liegen, nicht an den Feind wollten, weil man ihnen vorgespiegelt hatte, die Russen würden, wenn sie die Schlacht verlören, der Preußen zurückgelassene Weiber und Kinder aus Rache morden, und eben auf diesen Regimentern der Sieg beruhte, da nahm Friederich die nächste Fahne: „Kommt, Kinder," sprach er, „sterbt mit mir für's Vaterland!"

Wie unter Wetterwolken Sünder stehn,
Die Gottes Donnerstrahl auf ihrem Haupt
Erwarten. Bangigkeit und Furcht und Angst
Fiel plötzlicher als eine Centnerlast,
In aller deiner großen Helden Brust,
Ward größer stets, je mehr Er näher kam!

Zusammensteckend ihre Köpfe, stand
Ihr großer Haufe; Fermor schüttelte
Sein graues Haupt drei Mahl; sie zitterten;
Zuletzt war ihr verzweiflender Entschluß,
Ein großes Viereck und der Tod. Nur du,
Grausamer, — der den Wall, anstatt der Stadt
Verschonete, vergnügt sie brennen sah,
Auflachete, wenn Ach und Weh zugleich
Mit ihren Flammen zu den Wolken stieg, —
Warfst deine Zündefackel aus der Hand,
Entflohest, auf dein Roß geschwungen; warst
Dem Tod' entronnen. Aber Herzensangst
Saß mit auf deinem Roß, und floh mit dir.

Weg aus der Schlacht. Nun träum'ſt du Höll' und Tod,
Und alle Flammen, welche, dir zur Luſt,
Der Menſchen Wohnungen verzehreten,
Siehſt du zuſammenſchlagen über dir.
Dein ganzes Leben ſey ein ſolcher Traum!
Die Menſchheit ſehe ſich dadurch gerächt,
Weit mehr als durch des Schwertes ſchnellen Tod,
Den es Beſiegten oft barmherzig ſchenkt!

Kalmucken und Koſacken freſſ' es ſchnell!
Qualvolles, langes Leben aber ſey
Das Loos der Häupter über ſie, die ſie
Wie Tigerthier' auf Menſchen hetzen, Furcht
Voraus zu ſenden über Stadt und Land,
Wohin der Krieger ſeine Waffen trägt!
Nicht deines, Heldinn! die ſich auf den Thron
Des großen Vaters, ohne Schwertes Schlag,
Zu ſetzen wuſſte; lauter Gnad' und Huld,
Wohin ſie ſieht, ausbreitet um ſich her;

Von Menſchenmartern, Qual und Pein und Tod
Stets ihre Majeſtät wegwendet; Blut
Nicht ſehen will, um ihren Thron nicht ſteht;
Denn du gabſt nicht den ſchrecklichen Befehl:
Die Wüt'riche, die Henker deines Reichs,
Die noch zu Menſchen nicht geworden ſind,
Kalmucken und Koſacken ſollten ziehn
In Menſchenland, und wüthen wider uns,
Zu ſeyn die Teufel deines Kriegesheers!

Jedoch ſie haben ihre Strafe hin!
Des Rächers Schwert fraß ſie bei Tauſenden,
Wie dürres Gras, die Hölle nahm ſie auf!

So lange du, o Vater, vor uns her
Die ſchreckliche Blutfahne trugſt, und nichts
In deiner Arbeit für das Vaterland
Dein Leben achteteſt, ſo lange floß
Für jede Thräne deines Volkes Blut,
So lange ſchlug das rächeriſche Schwert

Nicht deinen, sondern aller Menschheit Feind,
Und mähete die ungeheure Brut
Unmenschen weg aus deines Gottes Welt.

Der Engel, der bei Lissa seinen Glanz
Um den Gesalbten glänzte, *) war auch itzt
Sein Schutzgeist. Näher sah ich ihn, als dort,
Er trug im schönen Engelangesicht
Des großen Friedrich Wilhelms Miene ganz.

Aus einem Strome schwarzen Mörderbluts
Trat ich mit scheuem Fuß auf einen Berg
Von Leichen, sahe weit um mich herum
Nun keinen zu erschlagen mehr, stand hoch
Mit hohem Hals, warf einen scharfen Blick
Durch wolkengleichen, schwarzen Dampf der Schlacht,
Nach dem Gesalbten, heftete auf ihn

---

*) Siehe das Kriegeslied nach der Schlacht bei Lissa.

Und den Gesandten Gottes, seinem Schutz,
Die Augen und Gedanken fest. Und da,
Da war's, o Muse, (denn du wareſt nicht
Wo nur erschlagen, nicht besieget ward,)
Als mich ein Mörder traf, als fast zugleich
Der edle Dankelmann, der junge Held
Und Patriot, hinsank, den schönen Tod
Für's Vaterland, nicht unwillkommen, starb;
Ich aber, ihn zu sterben noch nicht reif,
Mit dieser Wunde weggetragen ward.

Sing's, Muse, singe meines Gottes Zorn,
Und Friedrich's Muth! Indessen heilet sie
Geschwinder. Dein Gesang besänftige
Den Höllenschmerz, er mache, daß der Arm,
Der hier gebunden müßig liegen muß,
Bald wieder frei sey, für das Vaterland
Zu streiten. Deines edlen Freundes Tod
Rächt' er an den Barbaren auch noch gern,
Wenn nur das Schwert nicht alle weggerafft.

Soll aber er nicht wieder ſtreiten, ſoll
Ich nicht den Friedensengel kommen ſehn,
Nicht im Triumph den unbeſiegten Held
Begleiten nach Berlin, nicht der Homer
Des göttlichen Achilles werden; dann,
Dann, liebe Muſe, weine nur um mich
Ein kleines Lied; dann lebe wohl, o Welt!
In welcher wider einen Friederich
Der Erde Könige verſchworen ſind.

# An die Musen.

---

Was hängt die Leier des Homer
In eurem Tempel hier
So müßig? — Gebt sie eilends her,
Ihr Musen, gebt sie mir!

So lange König Friedrich ficht
Für Gott und Vaterland,
So lang', ihr Musen, nahm ich nicht
Die Leier in die Hand!

Der Geiſt, den mir Apollo gab,
Hat ſich nach ihr geſehnt;
Spannt aber von den Saiten ab,
Die, welche Schlachten tönt.

Apoll und Friedrich ſind zurück
Nach ihrem Sansſouci,
Mars hört ſie reden, von dem Glück
Der Völker reden ſie.

Drum Kriegeston und Schlachtgeſang
Soll nun vergeſſen ſeyn:
Geſungen werde ſüßer Klang,
Getrunken ſüßer Wein!

---

# Preußische

# Kriegslieder

## vom März 1778 bis Aprill 1779.

I.

Von Mann zu Mann, auf Feld und Flur,
Schleicht sich ein bös Gerücht;
Greif, Kaiser Joseph, greif doch nur
Nach diesem Lorbeer nicht!

Von diesem, der sein graues Haupt
So fest umschlungen hat,
Von diesem Lorbeer nimmt, und raubt
Dein Schwert ihm nicht ein Blatt!

Es gibt so viel der Kränze noch
Für hohen Sieg! O du,
Du, deutscher Kaiser, greife doch
Nach jenen, greif doch zu!

Der ſchönſt' iſt jener ohne Blut,
Der ewig grünt und blüht;
Er gibt zu leben hohen Muth
Jedwedem, der ihn ſieht;

Und wird vor allen Kränzen ſchön,
Die Welt und Nachwelt gibt,
Dem Kaiſer und dem König ſtehn,
Der alle Menſchen liebt.

2.

# Lied am Geburtstage des Königs.

Ich bin ein Preuße! ſtolz bin ich,
Daß ich ein Preuße bin!
Der Landesvater Friederich
Iſt Held in großem Sinn!

Iſt Held: Er ſieht mit Falkenblick
Des Vaterlandes Wohl,
Und weiß, daß ſeiner Kinder Glück
Der Vater machen ſoll;

Iſt Held: Er möchte Trug und Liſt
Verbannen aus der Welt!
Iſt Held: Er gibt Geſetz' und iſt
Der erſte, der ſie hält;

Iſt Held: Wer ihm in's Auge ſieht,
Sieht einen Genius
Der Menſchheit, ſieht, wie ſtark er glüht
Von Lieb' und Herz-Erguß.

Iſt Held: Er bietet keinem Trutz,
Gibt Frieden aller Welt,
Wird aller Unterdrückten Schutz
Für Worte, nicht für Geld!

Iſt Held in Weisheit, in Verſtand,
In Sanftmuth, in Geduld!
Iſt Held, das weiß das Vaterland,
In Güte, Gnad' und Huld!

Der Landesvater Friederich
Iſt Held in großem Sinn!
Ich bin ein Preuße, froh bin ich,
Daß ich ein Preuße bin!

3.

Dich zückte? — Joseph zückte dich,
Du Schwert! — — Zurück! zurück!
Und, Joseph, unserm Friederich
Nicht solchen Feindesblick!

Wir stehn um ihn, und leiden nicht,
Wo unser Vater steht,
Ein ihn bedrohendes Gesicht,
So weit die Erde geht!

Noch stehn wir alle, Roß, als Mann,
In edlem Frieden still,
Und sehn's ihm an den Augen an,
Wie gern er Frieden will!

Wann aber wir die Spitze sehn
Von deinem Schwert, o dann,
Dann, Joseph! — — sollen wir noch stehn,
So sieh ihn anders an!

4.

Zu Krieg, zu Krieg, ihr Brüder, auf,
Der Kaiſer fordert Krieg!
Zu Gott dem Herrn ſehn wir hinauf,
Und unſer iſt der Sieg!

Von unſerm Vater hat er kühn
Den Bruder weggewandt,
Und ſieht mit Feindes-Augen Ihn!
Den Säbel in der Hand!

Und ſeine Krieger all' zu Hauf
Stehn fertig, drohen Sieg!
Zu Krieg, zu Krieg, ihr Brüder, auf!
Der Kaiſer drohet Krieg!

5.

Wir halten Frieden ewiglich
Und bauen unser Feld,
Und unser Vater Friederich
Ist gern ein Friedensheld!

Wenn aber Einer Listen hegt,
Und krieg'rischen Verstand
Kehrt wider uns, und Waffen trägt
In unser Vaterland:

Dann steht der Pflug, dann lassen wir
Die Kinder und das Weib,
Und gehn, Soldat und Officier,
Dem Einen auf den Leib;

Und fodern Ehrlichkeit, und scheu'n
Nicht Säbelhieb und Stich;
Wir zwingen ihn, gerecht zu seyn,
Wie unser Friederich;

Und wenn er's ist, dann löschen wir
Die Kriegesfackel aus;
Und gehn in Frieden, singend Dir,
Du Friedensgott, nach Haus!

Sehn wieder unsrer Hütten Rauch,
Und bauen unser Land:
O, Joseph, bautest du doch auch
Dein schönes Ungerland!

6.

In seinem Ohnesorge wacht,
Mit Jugendmunterkeit,
Der Landesvater Tag und Nacht
Für uns're Sicherheit!

Ein Wolf, den keine Wunde schreckt,
Läuft an mit wildem Lauf!
Wir schlafen, Friedrich aber weckt
Die müden Schläfer auf.

Auf, auf, zu Waffen, auf! geschwind
Zu Felde! Schar bei Schar
Zu Waffen! uns're Herden sind,
Ihr Schläfer, in Gefahr! —

Wir ſtehn gerüſtet, Mann für Mann,
Zu Muth und Kraft vereint,
Der Landesvater führt uns an,
Wir ſuchen unſern Feind;

Der Tapf're ſiegt, der Tapf're! der
Trinkt ſeines Feindes Wein;
Den Blöden friſſt der Wolf; will wer
Von ihm gefreſſen ſeyn?

7.

Gottlob, daß ich nicht Kaiſer bin,
Und nicht des Kaiſers Rath,
Der ſo mit Luſt und leichtem Sinn
Zu Krieg gerathen hat.

Es war ihm Spiel und Scherz und Spott
Des Menſchenblutes Fluth;
An jenem Tage wiegt ihm Gott
Jedweden Tropfen Blut.

Ach, aber, armer Kaiſer, ach!
Du ſiehſt der Wage zu;
Du gabſt dem Friedenſtörer nach,
O warum folgteſt du!

Haſt keine Tochter, keinen Sohn;
Die Kronen ſind ſo ſchwer!
Haſt ja ſo viel der Kronen ſchon,
Und willſt der Kronen mehr?

8.

# An das Preußiſche Kriegsheer.

---

Hinaus in's Kriegesfeld zur Schlacht,
Hinaus, du Kriegesheer,
Das ſeinem Volke Ruhm gebracht,
Hinaus, und bring' ihm mehr! —

Unzählbar, wie der Sonnen Staub,
Aufbrauſend wie das Meer,
Voll Siegeswahn und Gier nach Raub,
Schwoll Feindesmacht daher!

Du flogst und widerstandest ihr,
Daß sie nicht höher stieg;
Fall war ihr Loos; sie fiel und dir
Ward Glück und Ruhm und Sieg! —

Auf, auf! dir zeigt die neue Bahn
Zum Ruhm dein Friederich!
Er schwingt sein Schwert und geht voran
Dem Feinde fürchterlich!

Die königliche Fahne weht
Entgegen deinem Blick;
Die hohe Kriegesmuse geht
Mit dir, und singt dir Glück!

Bald singt sie deine Thaten all'
Den späten Enkeln vor,
Und durch die Lüfte dringt der Schall
In beider Welten Ohr! —

Wo bin ich? — Ha, wie dumpf und schwer
Brüllt der Karthaunen-Tod!
Er tritt auf Leichen hoch einher,
Von Menschenblut so roth!

Das wilde Streitroß stampft und bebt
Und riecht im Pulverdampf
Die Schlacht, es bäumt sich und erhebt
Den Kopf, und wiehert Kampf!

Der Kampf beginnt, die Kämpfer schrei'n:
Wie? — trennt der Himmel gar
Sich von einander? stürzt er ein
Mit Feuer auf die Schar? —

Was seh'? ich? — Ha, der stolze Feind
Stürzt unter'm Siegeswahn;
Der Sieg ist dein! Gott ist dein Freund,
Sein Arm hat es gethan! —

Auf dann, ergreif das Heldenschwert,
Und wen von dir der Sieg
Zum Opfer seiner Wuth begehrt,
Der sterbe gern im Sieg!

Er endet glorreich als ein Held,
Den kurzen Lebenslauf,
Und bei Schwerin und Winterfeld
Stellt man sein Bildniß auf!

9.

# Lied der Berliner,

## nach der Abreise des Königs,

am 12. April 1778,

## an den Grenadier.

---

Tritt ein, du braver Grenadier,
In deinem Kriegesschritt!
Wir treue Bürger geben dir
All' uns'ren Segen mit!

Tritt ein, und schreit' ihn stark und still,
Dem Feinde zum Verdruß;
Weil er nicht Frieden halten will,
So zwing' ihn, daß er muß!

Er kommt; wir warten; Roß und Mann
Iſt uns nicht fürchterlich;
Der Landesvater iſt voran,
Und ſorgt für uns und dich!

„Gebrochen," ſprach er, „iſt der Bund;
„Recht," ſprach er, „wird Gewalt;
„Wir ſehn uns wieder," ſprach er, „und
„Mit Gottes Hülfe bald!" *)

Wir, ſeine treue Bürger, all'
In Haufen um ihn her,
Als wie durch Kriegstrompeten-Schall
Gerufen, um ihn her:

---

*) Worte des Königs.

Wir ſtanden, eine große Schar,
Und wollten mit ihm fort;
„Lebt wohl, geliebte Kinder!“ war
Am Thor ſein letztes Wort!

Wir ſahn den Vater; ſchon am Schloß
War ihm das Herz zu voll;
Wir klagten, eine Thräne floß
Auf's letzte Wort: „Lebt wohl!“

Er fuhr, als flög' er, ach! und wir,
Wir ſchrieen laut Geſchrei!
Und, all' auf einmahl, ſeufzten wir:
Ach! ſtehe Gott ihm bei!

Wir ſeufzten, ſahn ihn fliegen fort,
Entgegen ſeinem Feind;
Wir dachten an ſein letztes Wort,
Und haben viel geweint!

Wir ſeufzten, gingen in die Stadt,
Und ſagten in dem Gehn:
„Solch einen Landesvater hat
„Die Erde nicht geſehn!“

Erhalt' Ihn uns der liebe Gott!
Und geb' Ihm großen Sieg,
Daß ſeines Feindes Stolz und Spott
Bereue böſen Krieg!

Daß Deutſchland wieder Kettenlos,
Daß Joſeph wieder treu;
Und Friedrich wieder gut, und groß
In Friedenskünſten ſey!

10.

## Auf dem Marsch ohnweit Lissa.

Auf diesem Hügel saßen wir,
Sahn unsʼres Sieges Frucht,
Sahn unsers Feindes Musketier
Und Reiter auf der Flucht!

Der Schrecken Gottes trieb sie fort;
Sie liefen taub und stumm
Aus ihrer Schlacht, von Ort zu Ort,
Sahn sich nicht einmahl um!

Wir aber faßen Mann bei Mann,
Und dachten keinen Spott,
Und ſtimmten, all' auf einmahl, an:
Nun danket alle Gott!

O dieſes Lied ihm ſingen ſo!
So preiſen ſeine Macht,
Gehn wir, wir alle, frei und froh
Noch einmahl in die Schlacht!

## XI.

Der Ungar trotzt dem deutschen Mann;
Trotz', Ungar, trotz' ihm nicht!
Er tritt so nah, so nah er kann,
Dem Trotzer in's Gesicht!

Der Ungar trotzt bei seinem Wein,
Auf seine Macht und List!
Und spricht wohl nüchtern: „Wien soll seyn,
„Was Rom gewesen ist!"

„Wir, unser achtzig tausend, woll'n
„Hochsetzen, Dich; o Wien!
„Und alle deutsche Männer soll'n
„An deinem Joche ziehn!"

An deinem Joche? Trotzer, ſteh!
Halt her uns dein Geſicht,
Daß jeder dir im Auge ſeh',
Ob's Ernſt iſt, oder nicht?

12.

## Serenade vor des Königs Zelt.

O Vater, dieſe lange Raſt
Fällt deinen Kindern ſchwer!
Obgleich Du beſſ're Ruhe haſt,
Bei Deinem Kriegesheer,

Wenn's wartet, ob der falſche Freund
Sich Dir noch mehr entdeckt?
Und nur der Löwe ſeinen Feind
Mit offnem Auge ſchreckt!

O ging's in dieſer kühlen Nacht,
Ging's deinem Feinde zu!
Viel beſſer wär's uns in der Schlacht,
Als hier in dieſer Ruh!

13.

# An den Kaiſer.

---

Laß nicht, o Joſeph, groß und gut
Um ein: Victoria!
Die Völker bluten; alles Blut
Fließt nach Thereſia!

Vor ihrem Sterbebette fleht
Der fromme Prieſter einſt,
Den großen Gott um Gnade, ſteht
Anbethend, und du weinſt!

Weinſt deine große Mutter, bangſt
In kaltem Todesſchweiß,
Darum, daß ihre Seelen-Angſt
Kein Menſch zu mindern weiß.

Laß nicht, o Joſeph, groß und gut,
Um ein: Victoria!
Die Völker bluten, alles Blut
Fließt nach Thereſia!

14.

## Auf dem Colonnenwege zwiſchen Glatz und Silberberg.

Den 4. Julius 1778.

---

Den edlen Hermann ſingen wir,
Wir unſers Hermanns *) Grenadier,
Weil er in einer großen Schlacht
Den wilden Römer zahm gemacht!

---

*) „La raçe de ces anciens Germains, qui ont défendu tant de siècles leur patrie et leurs libertés, contre toute la majesté de l'ancien empire Romain, subsiste encore, et elle les defendra tout de même, aujourd'hui, contre ceux, qui osent y attenter.“

Den edlen Hermann ſingen wir,
Wir unſers Hermanns Grenadier,
Weil er, ein Held mit Rath und That,
Die Ketten Roms gebrochen hat.

Wir, alle Helden, ſtolz und kühn,
Wir, alle Hermanns, ſingen ihn,
Bis wir in einer großen Schlacht
Den wilden Ungar zahm gemacht!

---

„C'est ce qu'on voit par la ligue de Francfort, où les princes les plus respectables de l'Allemagne se sont unis, pour s'opposer à son bouleversement.“

„Le Roi s'est joint à eux, jugeant, qu'il est du devoir, et de l'interêt de tout membre de l'empire, d'en maintenir le système, et de sécourir les foibles contre les oppressions des puissants.“

Worte des Königs im Manifeſt gegen Oeſterreich vom Jahre 1744.

Und

Und wer ihn so nicht singt, wie wir,
Wir, unsers Hermanns Grenadier,
Der ist nicht deutschen Bluts, der ist
Kein freier Mann, kein guter Christ,

Der ist der größten Schande werth,
Und trägt mit Ehren nicht sein Schwert,
Der soll an Donau, Rhein und Main,
Des wilden Ungars Sclave seyn.

---

15.

# Im Lager bei Nachod.

---

Du Vater, der du Vater bist
Im Himmel und auch hier,
Wo Friederich im Lager ist,
Bei seinem Grenadier!

Du Vater, Vater wolltest Krieg:
Dein Wille, Herr, geschehe!
Gib aber, Vater, gib uns Sieg
Aus deiner Himmelshöh'!

Er kommt von dir! Gib uns den Muth,
Der Macht zu widerſtehn,
Und laß uns wenig Menſchenblut
Des Feindes fließen ſehn!

Gib, daß er flieht, daß ſeine Flucht
Erfolg' auf kurzen Streit!
Und edler Friede ſey die Frucht
Von unſ'rer Tapferkeit.

## 16.

Was ſchleppſt du dich ſo träge fort,
Du junger Grenadier?
Tritt raſcher, ſieh, der Feind iſt dort,
Dort oben, folge mir!

In ſieben Schlachten focht' ich mit,
Für Vaterlandes Ruh,
Und gehe raſchen Krieges ſchritt
Mit dir, der achten zu!

O, daß der alte Grenadier,
Der ſieben Mahl gewann,
Daß der die achte Schlacht verlier',
Das ſorgſt du, junger Mann?

Das ſorge nicht; der Alte thut's,
Daß nicht Gefahr entſteht!
„Wem's Herz nicht pocht, wer gutes Muths
„Dem Feind' entgegen geht;"

„Wer Todverachtung und Entſchluß
„Im warmen Buſen fühlt:
„Der trifft den Mann, der ſeinen Schuß
„Nach unſerm Herzen zielt!"

17.

## Lied am Geburtstage des Königs.

1778.

---

Der König lebe! denn er iſt
Der bravſte Mann im Reich!
An Kriegesmuth und Kriegesliſt
Den alten Helden gleich!

Der König lebe! denn er heißt:
Der Eine große Mann,
Dem jeder ſeinen Heldengeiſt
Im Auge ſehen kann!

Der König lebe! denn er war
Wie noch kein and'rer Held,
In Thaten hehr und wunderbar,
Zum Staunen aller Welt!

Der König lebe! denn er geht
Auf seiner Heldenbahn
Mit so bescheid'ner Majestät,
Als hätt' er nichts gethan!

Der König lebe! denn er ist
Der erste Patriot,
Der keine Vaterpflicht vergisst
In Kriegs- und Hungersnoth!

Er lebe, hochgefeiert, hoch!
Die längste Lebensfrist,
Bis Seines gleichen einmahl noch
Auf Erden wieder ist!

18.

# Auf dem Hummelsberge.

Den 7. Juli 1778.

---

Die Kaiſermutter, ſagt man, ſey
Dem edlen Frieden hold!
Sie hätte Krieg und Kriegsgeſchrei
Und Baiern nicht gewollt;

Sie hätte bangen, bangen Muths
Blutrothes Sonnenlicht
Geſehn, und Ströme Menſchenbluts
In einem Traumgeſicht!

Sie hätte bangen, bangen Muths
Gesprochen: „Sohn, o Sohn!
„Für einen Tropfen Menschenbluts
„Erkaufe keinen Thron!"

„Was hilft's, auf Erden Kaiser seyn,
„Und bist's im Himmel nicht?"
Sie hätt's gesprochen, Mutterrein,
Und Thränen im Gesicht.

Sie hätte, Kaiser Joseph, Dich
Gewarnt ohn' Unterlaß,
Vor unserm weisen Friederich,
Empfohlen Kriegeshaß!

Ist's wahr, o dann Victoria!
Dann liebt der Kriegesmann
Die heilige Theresia,
Dann bethet Er sie an!

Der aber, welcher Kriegesluſt
Im Herzen fühlt, und nicht
Der Macht des Starken ſich bewuſſt,
Recht allem Rechte ſpricht,

Der den gerechten Friederich,
Und ſeine Grenadier
Ausfodert, der entferne ſich!
Den, Brüder, ſchlagen wir!

19.

# Kriegesfeſt
## im Lager bei Welsdorf.

Den 12. Juli 1778.

---

### Der Musketier.

Wir immer brave Musketier,
Wir, alle Männer! ſind
Dem Vaterlande theuer, wir
Beſchützen Weib und Kind!

### Alle.

Wir ſchreiten ſchnellen Kriegesſchritt,
Geſchloſſen Mann an Mann;
Wir hören rufen: „Nehmt uns mit!"
Wir kehren uns nicht dran.

Wir treten feſt auf grünes Gras,
Und ſind dem Graſe Gift;
Wir ſäen Kugeln; gut iſt, daß
Nicht jede Kugel trifft!

### Der Grenadier.

Wir immer brave Grenadier,
Wir, alle Männer! ſind
Dem Vaterlande theuer, wir
Beſchützen Weib und Kind!

### Alle.

Auf Ehrenpoſten ſterben wir
Am liebſten doch ja wol;
Wir, unſers Königs Grenadier,
Sind hohen Muthes voll!

Im freien Feld', auf hohem Wall,
Den Säbel in der Hand,
Stirbt ſich ſo ſchön, und Knall und Fall,
Der Tod für's Vaterland!

## Der Cuiraſſier.

Wir immer brave Cuiraſſier,
Wir, alle Männer! ſind
Dem Vaterlande theuer, wir
Beſchützen Weib und Kind!

Alle.

Wie Mauerbrecher brechen wir
In ihre Heeres-Macht,
In ihre ſtolzen Grenadier,
Die Helden ihrer Schlacht.

Ein Sturz auf ſie, ſo ſind ſie fort,
Die Mützen von dem Bär,
Wir ſehn mit Luſt den leeren Ort,
Und traben hinter her!

## Der Dragoner.

Wir rüſtige Dragoner, wir,
Wir, alle Männer! ſind
Dem Vaterlande theuer, wir
Beſchützen Weib und Kind!

## Alle.

Die ehrlichen Croaten ſtehn
Und ſehn uns in's Geſicht,
Und haben nichts darin zu ſehn,
Und ſehn, und laſſen's nicht!

Man ſteht nicht gern ſo angegafft;
Was Wunder, daß man ſich
Die Gaffer von dem Halſe ſchafft,
Mit Säbelhieb und Stich!

## Der Husar.

Wir schwärmende Husaren, wir,
Wir, alle Männer! sind
Dem Vaterlande theuer, wir
Beschützen Weib und Kind!

## Alle.

Die Mützen von dem wilden Bär
Sind uns nicht fürchterlich;
Wir fliegen, hohlen ihrer her
Für unsern Friederich!

Den dummen Teufel hassen wir,
Und auch den dicken Bauch;
Wir fechten oft wie Cuirassier,
Wie Grenadier wohl auch!

## Der Canonier.

Wir Bombardier und Canonier,
Wir, alle Männer! ſind
Dem Vaterlande theuer, wir
Beſchützen Weib und Kind!

### Alle.

Wir brennen mit der Lunte ſchön
Des Königs Donner ab,
Bis wir den Feind geworfen ſehn
In ſchnellen Todes Grab!

Und zünden Freudenfeuer an,
Wenn er dem Tod' entflieht,
Und auf der Flucht noch Roß und Mann
Sich auf den Ferſen ſieht!

Der

## Der General.

Der, welchem ihr das Urtheil sprecht,
Mit Feuer und mit Schwert,
Der stolze Feind ist ungerecht,
Der ist Bestrafens werth!

Er hat gewendet seine Macht,
Auf einen schwachen Mann;
Gespottet dem, und dem gelacht,
Der sich nicht wehren kann!

Muthwillig hat er aufgehört
Zu seyn des Königs Freund;
Hat unsern Frieden uns gestört,
Und ist ein stolzer Feind!

Alle zusammen.

Sieg oder Tod ist unser Wort,
Das wisse, stolzer Feind!
Und werd' und bleibe fort und fort
Des Preußen-Königs Freund!

Und sey gerecht, und treibe Spott
Mit keinem schwachen Mann,
Und immer denke: daß ihm Gott
Und Friedrich helfen kann!

Und hohle nimmer goldnes Vließ
Aus unserm Preußen ab!
Wo nicht, so stirb, und ruhe süß
In schnellen Todes Grab!

29.

# Unſre Kriegesſänger.

---

## Das Chor.

Wir ſingen! der iſt unſer Freund,
Wer das Geſung'ne ſingt;
Wir ſingen; der iſt unſer Feind,
Wer aus dem Ton' uns bringt!

Wir ſingen, wer ſein Leben kürzt
Für Gott und Vaterland;
Wir ſingen, wer Tyrannen ſtürzt,
Die Waffen in der Hand!

Wir ſingen Morgens, eh' es tagt,
Des guten Gottes voll,
Den König, der dem Kaiſer ſagt,
Daß er nicht nehmen ſoll!

Wir ſingen Abends, wenn die Nacht,
Vom blauen Himmel ſinkt,
Den König, der durch eine Schlacht
Zur Wiedergabe zwingt!

Wir ſingen Ihn im Eichenhain,
Wir fangen, fangen an,
Und welcher will geſungen ſeyn,
Der ſey ein braver Mann! —

Einer.

Wer ſeinen Feind bezwingen kann,
Mit unerſchrocknem Heldenmuth,
Und ſchreibt die Thaten, die er thut,
Der iſt, der iſt ein braver Mann!

Ein zweiter.

Und der iſt auch ein braver Mann,
Wer, wo der Feind in Schanzen ſteht,
Um ihn herum ſo weislich geht,
Daß er nicht mehr d'rin ſtehen kann!

Ein dritter.

Und der iſt auch ein braver Mann,
Wer ohne Schwertſchlag ſeinen Feind,
Der einen großen Held ſich meint,
Mit einem Marſch bezwingen kann!

Ein vierter.

Und der iſt auch ein braver Mann,
Wer tapferer als liſtig iſt,
Und Krieges-Kunſt und Krieges-Liſt,
So gut wie Muth nicht leiden kann!

Ein fünfter.

Und der iſt auch ein braver Mann,
Der ſich bezwingt, wie ſeinen Feind,
Und was er iſt ſo wenig ſcheint,
Daß man's an ihm nicht ſehen kann!

Einer.

Ach, gebe doch der liebe Gott,
Daß es in Vaterlandes Noth
An braven Männern nicht gebricht,
Bis zu dem jüngſten Weltgericht!

Ein zweiter.

Ach, gebe doch der liebe Gott
In dieſer Vaterlandes-Noth,
Daß unſ're braven Männer leben,
Die gegen Unrecht und Gewalt
Ihr blankes Heldenſchwert erheben!

Alle.

Und daß ſie uns und unſern Feinden bald
Den edlen Frieden wieder geben!

21.

Ein Storch saß auf des Königs Haus: *)
Der König bleibt gesund,
Und führt die Sache Gottes aus,
Und schließt den Friedensbund!

Wer aber unsern größern Sieg,
Germanien, für dich
Erkämpfen wird in Josephs Krieg?
Ob Plato-Friederich?

Der hinter sich das Kriegesglück,
Gleich einem Sclaven, zieht,
Und immerhin mit Adlerblick
Der Feldherrn Fehler sieht!

*) Nach der Abreise des Königs; drei Tage hinter einander, und ließ sich nicht verscheuchen.

Ob Heinrich? der ein Menſchenfreund,
Geliebt und ſtark und jung,
Einſt that auf ſeinen ſchlauen Feind
Den raſchen Löwenſprung!

Ob Carl der Welfe? der voran
Vor einer kleinen Schar,
Dem Britten und dem deutſchen Mann,
Schon oft Bewund'rung war!

Das weiß der alte Barde nicht,
Fragt auch nicht viel darnach;
Zum Sehn iſt ihm ſein Geiſtgeſicht
Ein wenig ſchon zu ſchwach!

Genug, er weiß, daß Stolz und Neid,
Von Heldenmuth beſiegt,
Vor uns, und Ungerechtigkeit
Vor Gott, im Staube liegt.

22.

## Gesungen im Zelt
### den 24. August 1778.

Die Erde geht, wir gehen mit,
Unwissend, wo wir sind;
Wir gehn im Dunkeln Schritt vor Schritt,
Wir tappen, alle blind!

Wir gehn so manchen schmalen Steg
Zu Lebens-Lust und-Leid;
Wir müssen sterben! Tod ist Weg
Von Zeit zu Ewigkeit!

Wir gehn in jeder Lebensfrist
An eines Grabes Rand!
Ich wüsste nicht, was schöner ist,
Als Tod für's Vaterland!

23.

## Lied der Freiwilligen.

„Sieg oder Tod!“ iſt unſer Wort;
Mit deiner Heeresmacht
Zieh, Joſeph! zieh in Frieden fort,
Wo nicht, ſo lief're Schlacht!

Wir ſterben; ſeiner Heldenthat
Rühmt ſich dein großes Heer:
Was hilft's dir? — Unſer Preußen hat
Der braven Männer mehr!

24.

## An meinen Bruder, den Sachsen.

---

Schlag ein, Soldat und Patriot,
In meine Bruderhand!
Wir suchen beide Einen Tod,
Den Tod für's Vaterland!

Wer Ungerechtes dulden kann,
Der ist nicht unser Freund!
Schlag ein, wir stehn für Einen Mann,
Und schlagen Einen Feind!

Das Volk, wie Sandes an dem Meer,
An Donau, Rhein und Main,
Das da so trotzig zieht einher,
Das will geschlagen seyn!

Was nimmt's mit Ungerechtigkeit?
Was fängt's mit Roß und Mann,
Mit Menschenhaß und Stolz und Neid,
Den Krieg der Herrschsucht an?

Soll denn vom hohen Himmel Gott
Der Ungerechtigkeit
Zusehn, nicht zürnen, dulden Spott
Und Stolz, und Haß und Neid?

Soll er dem Starken winken zu,
Auf seiner Kriegesbahn?
Soll er zum Räuber sagen: „Du,
„Mein Sohn, hast wohl gethan!"

„Wenn aber er die Schlacht gewinnt?"
O denke nicht daran!
Daß Preuß' und Sachse Brüder sind,
Das schon hat Gott gethan!

Das Volk, wie Sandes an dem Meer,
An Donau, Rhein und Main,
Das da so trotzig zieht einher,
Das will geschlagen seyn.

25.

## Als des Grenadiers noch junger Zeltbruder geblieben war.

Er hat gewandelt, hat gethan
Auf seiner kurzen Lebensbahn,
Ihr Brüder, immer brav!
Er war, ihr Brüder, unser Freund,
So warm, als wie, wenn er den Feind
In freiem Felde traf!

Er iſt gewichen keiner Macht!
Gefallen iſt er in der Schlacht,
Wie tapfer und wie ſchön!
Er lebt im hohen Sternenzelt,
Von wannen Kleiſt und Winterfeld
Auf unſ're Thaten ſehn!

Wir, Augenzeugen alle, ſahn
Auf ſeiner kurzen Lebensbahn,
Im Gang' auf ſeinen Feind,
Beſcheiden ſeinen Heldenmuth,
Und auf der Erde ſchönes Blut,
Und wer hat nicht geweint?

26.

## Morgenlied.

Den 6. Julius 1778.

---

Wach' auf, mein Herz! die ſchwarze Nacht
Lag dick auf unſerm Zelt;
Gott, unſer Gott, der immer wacht,
Erleuchtet ſeine Welt!

Wach' auf, erhebe dich zu Ihm,
Um deſſen Majeſtät
Das Heer der frommen Cherubim,
Ein Heer von Helden! ſteht;

Und ſing' in ihren Lobgeſang
Dein ſchwaches Morgenlied,
Und ſinge deinen ſchwachen Dank,
Ihm, der in's Herze ſieht.

Dein

Dein Gott iſt er, o Menſch! laß es
Von heißer Andacht glühn,
Sieh auf in Unermeſſliches,
O Menſch, du ſieheſt ihn!

Siehſt dieſen Funken, welchen er
Erſchuf mit einem Wort,
Er ſprach, da war ein Strahlenmeer
Und ſtand an ſeinem Ort.

Es ſteht und wankt in Ewigkeit
Von ſeinem Poſten nicht,
Dann aber, wenn's ihm Gott gebeut,
Verliſcht es wie ein Licht!

Geprieſen ſey! Du großer Gott,
Von allen, die es ſehn,
Auf dein allmächtiges Geboth
Wie auf der Wache ſtehn!

Gepriesen sey, dieweil es warm
Die Kreatur erhält,
Sie nicht verbrennt, und weil dein Arm
In seinem Damm es hält!

Dir, meinem Gott und Schöpfer, dir
Ergibt mein Herze sich,
In deinen Werken sehen wir,
O du Weltvater, Dich,

Der über uns und unsern Feind
Die Sonne scheinen lässt,
Und heute macht, daß sie uns scheint,
Als wär' ein Siegesfest!

O Vater, Vater, steh' uns bei,
Dich, Vater, bitten wir:
Daß bald doch wieder Friede sey
Auf Erden, wie bei dir!

# Friederich's-Feier.

1786.

# Freuden-Lieder

## zur letzten Geburtsfeier,

### am 24. Januar 1786.

---

I.

Willkommen, Tag der Fröhlichkeit,
Mit Herzens-Paukenschlag!
Willkommen, edler Sohn der Zeit,
Willkommen, liebster Tag!

Der große Menschenvater lebt!
Weltbürger, freue dich!
Er, der des Menschen Würd' erhebt,
Der große Friederich.

Der lebt! Er lebe! — Freudenlied
Des Preußenvolks fang' an!
Wer Ihm in's Adlerauge ſieht,
Der ſieht den großen Mann.

Der große Mann iſt mehr, als Held,
Iſt mehr als König, iſt:
Was du, Beherrſcher einer Welt,
Auf deinem Thron' nicht biſt.

Groß iſt der große Mann durch ſich
Und ſeines Denkens Kraft!
Kennſt du den großen Friederich
In Heldeneigenſchaft?

Den Großen? welcher nimmer ruht,
Als nach vollbrachter Pflicht;
Und Thaten wie die Stärke thut,
Und wie die Liebe ſpricht?

Den Weiſen? den zufried'nen Mann?
Der Menſchheit Stolz und Glück?
Der, wenn Er reich nicht machen kann,
Froh macht mit Einem Blick?

Der Er nicht iſt, o du Geſang,
Den ſinge nicht! der mag
Ein Etwas ſeyn zu Saitenklang
Für einen andern Tag.

Für einen andern! dieſer Tag
Hat Ihn an's Licht gebracht!
O Gott! in dieſem Tage lag
Die Stunde mancher Schlacht!

Ha! wider den Gerechten war
Die ganze Welt in Streit;
War Menſchenfreiheit in Gefahr?
Stritt Klugheit oder Neid?

Und Er — der Eine Große ſtand
Mit Muth und Thätigkeit,
Ein Fels im Meer! und überwand
Die ganze Welt im Streit!

Wir aber ſingen wahrlich nicht
Den Sieger, nicht den Held,
Der treten hieß in's Gleichgewicht
Die Mächtigen der Welt!

Wir ſingen den erhab'nen Mann,
Den Großen, groß durch ſich!
Den Einen, ſtehn und ſehn Ihn an,
Ihn, unſern Friederich!

Den Sterblichen! bewundern Ihn,
Stehn traurig! Still, Geſang!
Stehn fröhlich, unſre Herzen glühn,
Dem Landesvater Dank!

Er lebe, Gott! Sein Leben lehrt
Die Fürsten ihre Pflicht!
O Wahrheit, Wahrheit! Wenn Er's hört,
So lob' Ihn lieber nicht!

2.

Mit Pauken- und Trompetenton
Erſchall's in alle Welt:
Ein Weiſer ſtieg er auf den Thron,
Mein Friederich, mein Held!

War nur Monarch, war nicht Deſpot,
Macht ging ihm nie vor Recht;
War, unſer erſter Patriot,
Des Vaterlandes Knecht!

Knecht immer mehr, als alle wir,
In Arbeit Tag und Nacht;
Bei der hab' ich, der Grenadier,
Ihn hundert Mahl bewacht!

Und, was nicht zu vergeſſen iſt,
Er liebte Tugend ſehr;
War wenig nur in Worten Chriſt,
In Thaten deſto mehr!

Hingehend ſeinen feſten Gang,
Auf ſeiner Sonnenbahn
Hat er in Schickſals Sturm und Drang
Unglaubliches gethan!

Der Freuden hatt' er wenig hier,
War ſelten ſeiner froh;
Schlief oft, das weiß ſein Grenadier,
Im Feld' auf Stein und Stroh!

Der du den hohen Himmel wölbſt,
Du wirſt ihn dort erfreu'n;
Er ließ uns alle Freiheit, ſelbſt
Die Freiheit — dumm zu ſeyn!

# Bei Friederich's Todesfeier,

am 17. August 1786.

I.

## An Johannes Müller.

---

Ihn singen, Ihn, wie seine Schlachten?
Das kann ich nicht! — Der Grenadier
Sah neben seinem Feldpanier
Den Schlachtenmann, konnt' ihn betrachten,
Sang, ein Soldat, in Worten ohne Zier
Die Thaten, die unsterblich machten;
Sang, brauchte keinen Geist und keiner Worte
Klang,
Die Thaten machten den Gesang!

Ihn selber muß ein Gottgerührter singen,
Der mehr den König als den Held,
Den Landesvater mehr, als nur den Herrn der Welt
Zu singen weiß: von wunderbaren Dingen
Nicht wunderbar, erhaben, schön und leicht!
Ein Sänger, welcher keinem
Von unsern Sängern weicht:
Ein Klopstock, ein Homer, ein Fenelon in Einem!

## An unſre Dichter.

Singt Ihn, den Einzigen!
Den Unerſetzlichſten!
Den Nichtgeſtorbenen!
Den Ewiglebenden!
Um welchen bang' uns ward, und bang' und immer bänger.

Singt Ihn, ihr Edelſten der Sänger,
Daß Er, wie in den Seinigen,
In Euren Liedern lebt
So lang' ein Leben lebet! Hebt
Euch hoch auf Eures Geiſtes Schwingen! —
Ich kann nicht ſingen!

# Marſchlieder.

1790.

## I.

Krieg iſt mein Lied, weil Friede nicht
Des Feindes Sache war!
Krieg iſt beſchloſſen! Krieg iſt Pflicht,
Das Land iſt in Gefahr!

Auf denn zu Waffen! auf zu Krieg!
Schon ſteht der Streiter da;
Schon träumt er Heldenruhm und Sieg,
Singt ſchon: Victoria!

Kein Droherauge, keinen Spott,
Du, der vom Felſen ſieht!
„Victoria! mit uns iſt Gott!“
Das, das iſt unſer Lied!

Mit uns iſt Gott! Auf deine Macht
Geh'n wir den Kriegerſchritt!
Und nehmen immer in die Schlacht
Gott in den Herzen mit!

Wir haben nicht den Durſt nach Streit,
Du, Droher! du haſt ihn;
Krieg kommt gezogen weit und breit,
Aus Petersburg und Wien!

Wir lieben: die Gerechteſten
Zu ſeyn, in aller Welt!
Und bau'n in unſerm Preußiſchen
Am liebſten unſer Feld.

Trotzt aber Stolz, und Hohn und Spott,
Dann brechen wir hervor!
„Victoria! mit uns iſt Gott!"
Singt dann das ganze Chor,

Das Hohn und Spott nicht leiden kann,
Das ihm entgegen geht,
Und ihn erreicht, und Mann bei Mann
Ihm gegenüber steht;

Nichts achtet seine Kriegesmacht
Und seine Kriegeslist,
Und nur sich umsieht, wo zur Schlacht
Ihm beizukommen ist,

So, daß er seine Herrschbegier
Und seinen Muth verliert! —
Das aber überlassen wir,
Dem Weisen, der uns führt!

2.

Marſch! ſagt der König, ſagen wir!
Und ſchreiten Kriegesſchritt!
Und nehmen Gott, zum Feldpanier
Auf unſerm Marſche, mit!

Gott iſt für uns! — Wir ſind gerecht,
Wir geh'n auf einen Feind,
Der ſeinen ſtarken Nachbar ſchwächt,
Und uns zu ſchwächen meint!

Wir nehmen uns des Schwachen an,
Er ſey auch, wer er ſey,
Türk' oder Heide! Mann bei Mann,
Gerechter Sache treu!

Daran erkenn' uns alle Welt!
Und gehe friedlich ſtill
Uns aus dem Wege, jeder Held,
Der nicht gerecht ſeyn will!

Wir treffen ihn auf böſer Bahn,
Auf der er Starke ſchwächt;
Und wär' er wild, wie Tamerlan,
Wir machen ihn gerecht!

3.

Von unſern Vätern lernten wir,
Die Waffen in der Hand,
Des Kriegers edle Ruhmbegier,
Und Tod für's Vaterland!

Verſtand führt uns in's Kriegesfeld
Und auf den ſtarken Feind,
Der endlich von der ganzen Welt
Monarch zu werden meint!

Dem Starken aber treten wir
In ſeinen Heldenlauf,
Und halten ſeine Herrſchbegier
Mit guten Worten auf;

Sehn, daß die guten Worte nichts
Vermögen über sie;
Sehn eines drohenden Gesichts
Furchtbare Despotie!

Sehn umgestürztes Gleichgewicht,
Wie jeder Patriot,
Und fechten, wie die Freiheit ficht,
Auf Leben und auf Tod!

4.

Marſch, Marſch! hinaus in's Kriegesfeld,
Der König iſt voran!
Marſch, Marſch! hinaus, weil alle Welt
Nicht Frieden halten kann!

Marſch, Marſch! auf dieſen böſen Feind,
Der uns in unſ'rer Ruh'
Mit Heeresmacht zu ſtören meint,
Marſch, auf ſein Lager zu!

Hoch oben, wie des Adlers Neſt,
Auf Schneegebirgen liegt's!
Steht's auf dem Felſen felſenfeſt,
Mit Bombenkeſſeln ſiegt's!

Marſch! um das Felſenneſt herum,
Zu ſpähn, ob eine Schluft
Zu großem neuem Heldenthum
Die alten Preußen ruft!

Dem Sieggewohnten Alten ſteigt
Der junge Preuße nach,
Steigt, bis er dieſen Feind erreicht,
Und findet ihn nicht ſchwach!

Trotzt aber ſeiner Heeresmacht
Und lockt ihn aus dem Neſt,
In eine große Menſchenſchlacht,
Und hat ein Siegesfeſt!

Ein Mitleidtragendes! Was liebt
Des Friedens Feind, den Krieg?
Dem Friedenswonneſtörer gibt
Der Himmel keinen Sieg!

Den gibt der Himmel uns, die wir
Wach sind für Ruh' und Recht,
Und Feind der Gold- und Land-Begier
Im menschlichen Geschlecht!

Auf, alle Welt, auf den, auf den,
Der Ruhe stört, auf ihn!
Er leb' im fernen Indien,
In Stambol oder Wien!

Auf, alle Welt, auf den, auf den!
Er ist das Krokodill,
Das alle die Gewaltigsten
Zuerst verschlingen will!

Hat's die nur erst in seinem Bauch,
Dann geht's auf euch, auf euch,
Ihr andern Kleinen etwan auch,
Sandkörner seinem Reich!

Hinaus mit ihm, und weit dahin
In Nordpols Wüstenei,
Zu Wolf und Bär, und weit dahin
In China's Tartarei!

Da, Brüder! balg' er sich! da sey
Kein Friede, keine Ruh!
Kein edler Freier bleibe frei! —
Marsch! Auf sein Lager zu!

5.

# Vor dem Abmarsch.

---

Wohin wir woll'n? und: Was es gibt?
Fragt Mutter, Kind und Weib!
Wer Frieden hasst, und Kriege liebt,
Dem woll'n wir auf den Leib!

Dem werfen wir in's dritte Glied
Die Schutzbasteien um!
„Nehmt, Vater, Vater! nehmt uns mit!"
Tönt's rund um uns herum!

Wir aber hören nicht darauf,
Wir haben noch zu thun! —
Im Thaten- und im Wettelauf,
Iſt's rathſam, nicht zu ruhn!

Was nütz' iſt auf dem Marſch, das muß
Beiſammen alles ſeyn!
Dann Händedruck, und Abſchiedskuß,
Und eine Flaſche Wein!

Der König lebe! der uns liebt,
Und nimmer ohne Noth
Die ſchrecklichen Befehle gibt,
Zu Blutverguß und Tod!

Der Herzog lebe! der uns liebt,
Und haſſt den Friedensfeind,
Und den Befehl zu ſchlagen gibt,
Der ihm der beſte ſcheint!

Er kennt die Wege, die wir gehn,
Wir gehn sie rasch und still!
Und kommen an den Feind, und sehn,
Wie lang' er warten will!

Lebt alle wohl! Mit uns ist Gott!
Mit Gott ist Karl ein Held!
Der Friedensfeind ist unser Spott,
Marsch, Marsch! in's Kriegesfeld!

6.

Wie schön uns da die Sonn' aufgeht,
Im Mantel ihrer Majestät,
Und bringt uns Licht und Leben!
Ihr Reiter und ihr Musketier,
Das sehn auf unserm Marsch nun wir,
Und brennen, Dank zu geben!

Allvater! Dank des Herzens Dir!
Allvater, dich erheben wir!
Du bist's, der diese Sonne,
So schön in seine schöne Welt,
Aus Gnaden hat dahin gestellt,
Zum Quell von Licht und Wonne!

Das Licht, das ſie ſo ſchön uns bringt,
Indeß ihr ſchon die Lerche ſingt,
Bringt alle deine Gaben!
O du, du großer Geber, du!
Bringſt uns das Brot und was dazu,
Und alles, was wir haben!

Bringt aber uns den Frieden nicht!
Erleucht', o liebes Sonnenlicht,
Doch all' die finſtern Seelen,
In welche Menſchenfeindſchaft ſich,
Und Haß, und Neid und Habſucht ſchlich,
Auf Thronen und in Höhlen!

Haß bringt den Krieg; den Frieden bringt
Die Menſchenliebe! Brüder, ſingt
Ein wenig lauter, alle,
Daß dieſe Wahrheit vor der Schlacht,
Mit aller ihrer Wahrheitsmacht,
In Feindes Ohr erſchalle!

Sein Leben rettet dann der Feind,
Und wird, uns liebend, unser Freund!
O welche Freud' und Wonne
Wirst du dann sehn in aller Welt,
Aus Gnaden, du! dahin gestellt,
Weltauge, liebe Sonne!

Wirst sehn, wie sich der Bruder küsst,
Der Bruderfeind gewesen ist,
Wirst sehn den Landmann pflügen;
Wirst alle Saaten blühen sehn; —
O du! du sahest nichts so schön
In allen unsern Siegen!

Für Heldenruhm und Ehre ficht,
Der beste Landesvater nicht,
Bei Gott! Wir können's singen.
Er streitet für der Menschheit Glück,
Die Feinde sehn's in seinem Blick,
Zum Frieden will er zwingen!

Er bat die Fürſten, gut zu ſeyn,
Wie Frühlingsmorgens-Sonnenſchein,
Und Zank und Krieg zu meiden.
Weil aber er Gehör nicht fand,
So muß das ganze Vaterland,
Und unſer Schwert entſcheiden!

Entſcheid' es denn, daß alle Welt
Ihm dankt, und auf die Kniee fällt,
Und alles Weltgetümmel,
Das trunken noch in Freude ſchwebt,
Still wird, und ſich Geſang erhebt
Hoch auf, zu dem im Himmel!

Im Himmel, der iſt unſ're Macht,
Im Himmel, der iſt in der Schlacht
Des Friedlichſten Getreuer,
Iſt unſ're Burg, iſt unſer Hort;
„Mit Gott!" iſt unſer Loſungswort:
Auf dann! — Mit dem in's Feuer!

7.

Wach' auf, mein Herz, und ſinge
Dem Schöpfer aller Dinge;
Dem Geber aller Gaben,
Die wir Erſchaffnen haben!

Ihm danken wir die Stärke
Zu jedem guten Werke,
Die guten Herzensgaben,
Und alles, was wir haben!

Aus ſeines Herzens Fülle,
Kommt uns der gute Wille,
Das Gute zu vollbringen,
Das Böſe zu bezwingen!

Wenn wir mit uns in Kriegen
Uns ſelber nicht beſiegen,
Dann wird's uns nicht gelingen,
Den andern Feind zu zwingen!

Darum, o Herr! verleihe,
Daß ich mit aller Treue
Das Gute gern vollbringe,
Das Böſe gern bezwinge!

Dem lieben Vaterlande
Mach' ich dann keine Schande,
Für Vaterland und König
Thu' ich dann nicht zu wenig!

Dann ſchlag' ich ſeine Feinde,
Dann ſingen meine Freunde,
Gar lieblich anzuhören,
Ein Loblied mir zu Ehren!

Stolz ſoll's in mich nicht bringen,
Sie mögens immer ſingen!
Nach Ehr' und Ruhm zu geizen,
Soll's nur noch ſtärker reizen!

8.

Erwach', o Preuße, Patriot!
Der Siegestag bricht an!
Die feige Memme ſcheut den Tod
Und nicht der brave Mann!

Unſterblichkeit der Seele ſchwebt
Vor jedes Helden Blick!
Und wer zu Gott ſein Herz erhebt,
Schickt ſich in ſein Geſchick.

Vertraun auf Gottes Willen trägt
Den Chriſten in die Schlacht,
Und die gerechte Sache ſchlägt
Des Ungerechten Macht.

Die feige Memme ſcheut den Tod,
Und nicht der brave Mann!
Erwach', o Preuße, Patriot!
Der Siegestag bricht an!

9.

Den Braven ſing' ich, der noch lebt,
Der eine That verſchweigt,
Die ihn zum Sitz der Götter hebt;
Der keine Wunde zeigt;

Genannt nicht ſeyn will, nicht gelohnt
Für die verſchwieg'ne That,
Die eines Lebens nicht geſchont,
Und eins erhalten hat.

Gott donnerte, da floh der Feind! *)
Floh aber langſam, floh,
Wie wenn man umzukehren meint,
Zum Ehrenfelde, ſo!

---

*) Schlacht bei Lowoſitz.

So floh er, und auf ſeine Flucht
Noch trotzend jämmerlich,
Noch krank an ſchwarzer Siegesſucht,
Schoß er noch hinter ſich!

Und Friederich, der Feldherr, ſtand
In großer Todgefahr,
An einer hohen Felſenwand,
Der Brave ward's gewahr.

Und trat vor ihn, und ſtellte ſich,
Auf ſeines Herzens Rath,
Still in den Kugelregenſtrich,
Und that die edle That!

Geflogen kam ein Büchſenſchuß
Gerad' auf den, und traf
Den Feldherrn nicht! Ein Engel muß
Mit ſagen: das iſt brav!

Er aber ging, im Gehn ſich kaum
Der edlen That bewuſſt!
Ging vorwärts ruhig, fühlte kaum
Den Todſchuß in der Bruſt!

„Was machſt du?“ fragte Friederich:
„Ich mache, was man macht,
„Wenn man heraus, ſo gut als ich,
„Gekommen aus der Schlacht!“

„Was ſteht er? Arzt, verbind' er ihn!“
Rief Friederich, der Held!
Und ſah die ſtolzen Feinde fliehn,
Und ſah in's Siegesfeld!

Mein Braver aber ſchlich ſich fort
Zum nöthigen Verband,
Und dacht' an ſeines Königs Wort,
Und dacht' an's Vaterland!

Und hat nachher in mancher Schlacht,
Nah seinem Friederich,
An's Vaterland noch oft gedacht,
Und weniger an sich!

Mit eines Kriegeshelden Fleiß
Baut' er sein Feld noch itzt!
Wie heißt er? Seinen Namen weiß
Der Engel, der ihn schützt!

10.

Wenn eine Macht zu mächtig wird,
Und zeigt zu ſtolzen Muth:
Dann ſorge jeder Völkerhirt,
Und wach' auf ſeiner Hut!

Dann glaub' er, daß gefährlicher,
Als ſolche Macht, nichts iſt!
Sie wird ein Wolf, der weit umher
Die Völkerhirten friſſt!

Kennſt du, du deutſcher Patriot,
Solch eine Macht? ſo ſey
Für frühes Kriegesaufgebot,
Und Deutſchland bleibe frei!

Wo nicht, ſo pflüge ſelbſt dein Land,
So geh' an deinen Heerd,
So hang' an deine nächſte Wand
Den Sattel, und das Schwert!

So weide dein geliebtes Roß
Auf deiner beſten Flur,
So wohn' auf deinem alten Schloß,
Und iß, und ſchlafe nur!

II.

„Wie viel?“ iſt unſre Frage nicht!
„Wo ſtehn Sie?“ fragen wir,
Gehn ihnen näher in's Geſicht,
Wir alten Grenadier!

Und hin und wieder fällt ein Schuß,
Den Anfang machen ſie!
Wir aber machen den Beſchluß,
Die Schlacht iſt noch zu früh!

„Auf tauſend Schritt! hilft uns zu nichts,
„Das Pulver nur geſpart!“
Feldwebels alte Weisheit ſpricht's,
Und ſtreicht ſich ihren Bart!

Spricht's noch einmahl, ſieht auf, und lacht,
Will uns Exempel ſeyn! —
Geht man mit Freuden in die Schlacht,
So kommt man gut hinein!

Und iſt in ihr mit rechtem Ernſt!
O junger Grenadier!
Wenn du Geduld zu haben lernſt,
Dann ſteh' ich dir dafür,

Daß du dem Kriegestod entfliehſt,
Dem du entgegen gingſt;
Und auf der Flucht die Feinde ſiehſt,
Und Siegeslieder ſingſt!

## 12.

Der Hunger macht den Frieden, sagt
Der alte Kriegesmann,
Der, weil ihn Gicht in Füßen plagt,
Nicht mit marschiren kann!

Ach Gott, seufzt er, wie gut bist du,
Gerechter Kriegesschritt!
Glück auf den Weg! ruft er uns zu,
Wie gern marschirt' ich mit!

Beim Himmel, Kinder! wie so gern
Regt' und bewegt' ich mich!
Dankt's eurem lieben Gott und Herrn,
Daß ihr nicht seyd, wie ich!

Wir haben keinen größern Dank!
Laut ſchall' er, überlaut!
Was iſt's, zu leben? ach, ſo krank
Und auf der Bärenhaut!

Fort, Kinder! die Trompete ruft,
Des Trotzers Maß iſt voll!
Im Himmel und in friſcher Luft
Lebt ſich's ſo wohl, ſo wohl!

13.

Leb wohl, du braves, gutes Weib!
Weil's doch nicht anders iſt
Als Gott es haben will, und bleib
Was du geweſen biſt:

Mein Auge, meine rechte Hand,
Mein Troſt in aller Noth!
Ich denk' an dich, an's Vaterland,
Und denk' an keinen Tod!

Ich denk' an dich auf jedem Schritt,
O du mein Haab' und Gut!
Ich nehme dich im Herzen mit,
Und habe guten Muth!

Zurück bring' ich, von Liebe voll,
Ruhm und gesunden Leib!
Das ist mein Abschied! — Lebe wohl,
Du braves, gutes Weib!

14.

## Am Abend des Ausmarsches.

---

Zum letzten Mahle küss' ich dich,
Mein liebes Kind! und du
Zum letzten Mahle küsse mich,
Und thu' die Aeuglein zu!

Wenn Jedermann, was ihm gehört,
Erst wieder hat mit Recht!
Und wenn der Friede wiederkehrt
In's menschliche Geschlecht;

Wenn böſe Feinde nicht mehr ſind
Um Vaterland und mich,
Dann komm' ich wieder, liebes Kind,
Und herz' und küſſe dich!

Und pflege dein und ſehe dir
Im Blick den Vater an,
Und deine Mutter hat an mir
Den bravſten Kriegesmann!

15.

Gott, unſer Gott, bewohnt kein Haus
Und ſitzt auf keinem Thron,
Er geht nicht ein und geht nicht aus,
Wie ſein Geſchöpf von Thon!

Er iſt, das iſt genug! und wir
Sind alle, weil Er iſt,
Der König und der Grenadier,
Der Türke, wie der Chriſt!

Der aber iſt ihm angenehm,
Der jeden Feind beſiegt,
In ſich und außer ſich, und dem
Sein Freund am Herzen liegt!

Darum iſt der ein großer Held,
Der alles Böſe flieht,
Und alles Gute, wie ſein Zelt,
Um ſeine Seele zieht;

Und ſorgt, daß Sturm der Leidenſchaft
Ihr nimmer ſchädlich ſey!
Dazu ſteh' uns, o Gott! mit Kraft
Von deinen Kräften bei!

16.

Verachtung fällt auf den, der, ruhend in Gefahren
Des Vaterlandes, ſich zu ſparen,
Auf Polſtern ſchlummert! Hohnblick fällt,
Auf ihn vom Sternen-Zelt!

Deswegen dränge dich, o du geliebte Jugend,
Zum Kampf mit aller deiner Tugend!
Die alten Helden gehn die Bahn,
Der Ehre dir voran!

O du! was wär's, wenn du nicht alle deine Kräfte
Hergäbſt zum großen Krieysgeſchäfte,
Zum Schutz des Vaterlandes dich
Nicht drängteſt männiglich?

Wir Greiſe ſäßen dann in unſern ſtillen Hütten,
Wir Schwache, könnten nichts als bitten;
Der Feind fänd' uns an unſerm Heerd,
Und zög' auf uns ſein Schwert!

Er trotzt der halben Welt, trotzt ſchon beinah
der ganzen,
Er pfeift, wir andern ſollen tanzen;
Er ſteht in ſeiner Menſchenſchlacht,
Und trotzt auf ſeine Macht!

Der Trotzer mag ſich nur auf ſeine Macht verlaſſen,
Auf ſeine Fürſten, ſeine Baſſen;
Wir andern, hörend ſeinen Spott,
Verlaſſen uns auf Gott!

Gott iſt des Stolzen Feind! Mit unſerm Vaterſegen,
Geht, unſre Kinder! ihm entgegen,
Und kommt, gekrönt mit Ruhm und Glück,
In's Vaterland zurück!

Wir Väter wollen Euch mit Eichenlaub umkränzen,
Ihr ſollt in allen unſern Tänzen
Und Gaſtgelagen, Ehrenvoll
Die Erſten ſeyn! Lebt wohl!

17.

Ich ſinge Wahrheit, keinen Wahn:
Die Hölle hat ſich aufgethan,
Die Zwietracht iſt herausgeflogen,
Der Himmel hat ſich ſchwarz bezogen!

Die Zwietracht fliegt von Thron zu Thron,
Man greift zu Mordgewehren ſchon,
Ich ſehe ſchon die wilden Horden,
Der Bruder wird den Bruder morden!

O Vater, Vater! ſieh darein!
Dein iſt die Hülfe, Vater, Dein!
Ein Wort, ſo ſtürzt ſich mit Gebelle
Das Weib zurück in ihre Hölle!

So klärt die Himmelsburg ſich auf,
Kein Kriegeshelden-Lebenslauf
Wird aufgeſucht und ſchön beſchrieben,
Weil ſich die Menſchen wieder lieben!

Sieh, ew'ger Vater! doch darein!
Dein iſt die Hülfe, Vater, dein!
Dein ſind die Mittel, ſind die Wege,
Dein iſt des edlen Friedens Pflege!

O Vater, ſieh, o ſieh darein!
Laß uns die Friedensſtifter ſeyn!
Das beſte Loos werd' uns beſchieden,
Denn ſieh, wir wollen nichts als Frieden!

# Soldatenlieder.

# An den Leſer.

## Statt der Vorrede.

---

Biſt du Soldat, ſo biſt du Freund
Von allen Tugenden, und Feind
Von allen Laſtern! Ueberwinden
Iſt dein Beruf und deine Pflicht!
Und überwindeſt du, wenn Krieg' in dir entſtünden,
Mein Freund, du ſelbſt dich nicht,
So ſiegen Laſter oder Sünden
Leicht über dich! Du biſt nicht mehr
Herr deiner Selbſt! — „Streck' das Gewehr!"
Sagt dann der Gott der Trunkenheit,
Des Zorns, der Unbeſcheidenheit!

Von keiner Sünd' iſt ein Erretter!
„Streck's!" ſagen alle böſe Götter!
Und dann, — was biſt du? Nur Soldat
Dem Namen nach, nicht in der That!
Wer Sclav' iſt aller böſen Götter,
Der wird ein Weichling, ſcheut das Wetter,
Steht wie ein Weib im Schilderhauſ',
Sieht wie ein Nachtgeſpenſt heraus,
Und wird, wenn wir zu Felde gehn,
Und einſt auf blumgeſchmückter Aue
Dem Felſenfreund' entgegen ſtehn,
Die Furcht im Herzen, und das Blaue
Dem Trotzer nicht im Auge ſehn!

---

I.

# Das Lied in einer schönen Nacht.

O du mein Gott, ich singe dir
In einer schönen Nacht;
Dein Sternenthron ist über mir
In seiner schönsten Pracht!

O du mein Gott, du bist so groß
In einem Sonnenlicht —
O dich begreift der Erdenkloß,
Der Mensch, das Sandkorn, nicht!

Die eine Sonne, noch dazu
Zehntauſend, welch ein Haus!
O du mein Gott, wie groß biſt du!
Kein Menſchenmund ſpricht's aus!

O du mein Gott, ſo groß du biſt,
So bin doch ich von dir!
Von dir iſt Alles! Alles iſt,
Allmächtiger, von dir!

Und weil ich dein Erſchaff'nes bin,
Und Leben du mir gibſt,
Und Leib und Geiſt und guten Sinn,
Und weil du Menſchen liebſt,

O du mein Gott! ſo bitt' ich dich
In dieſer ſchönen Nacht! —
O du mein Gott, bei dir ſteh' ich
Wie gleichſam auf der Wacht! —

So bitt' ich, Helfer mir zu seyn
In Uebung meiner Pflicht;
In Menschen-Augen bin ich klein,
In deinen aber nicht!

Dein ist er, der Commandostab
Zu Leben und zu Tod,
Und also sieh auf mich herab,
Und hilf aus aller Noth!

2.

## Entschluß Soldat zu bleiben.

---

Soldat bin ich, und will Soldat
Bis an mein Ende seyn,
Viel lieber als geheimer Rath;
Zu dem bin ich zu klein!

Ich messe dreißig halbe Zoll
Und einen halben Strich,
Bin kerngesund, und ich? ich soll
Krank werden, Brüder! ich?

Da wär' ich wohl ein rechter Narr!
Geſund, als Herr Soldat,
Wär' ich wohl krank, und ſteif und ſtarr,
Als Herr geheimer Rath!

Was muß ein jeder ſeyn im Staat!
Wer's gut iſt, der iſt mehr!
Bleib' er der Herr geheime Rath;
Ich ſchult're mein Gewehr!

Geh' er an ſeinen Arbeitstiſch,
Und ſchreib' er Tag und Nacht,
Und eſſ' er Braten oder Fiſch!
Komm' ich von meiner Wacht,

Sieht er, ſo ſchlaf' ich wacker aus;
Vier Tage hab' ich Ruh',
Und die bring' ich in Saus und Schmauß,
Wie er, nicht immer zu;

Die spar' ich, wie das dumme Gold
Herr Sparmann sparen mag,
Und mache mir von meinem Sold
Noch manchen guten Tag!

Und lern' an ihm ein Bischen, was
Im Krieg' einst nützen soll;
Mitunter trink' ich auch ein Glas
Auf meiner Brüder Wohl,

Und auf des bravsten Mann's im Staat!
Sieht er, versteht er mich?
Der beste König ist Soldat,
Ist's aber mehr als ich!

3.

# Das Lied von der Freiheit.

---

Ich bin ein Preuße! Preuße seyn,
Ist seyn: Ein freier Mann,
Der seiner Freiheit sich erfreun
In allen Ständen kann!

In allen Ständen gilt Gesetz!
Wer nach Gesetzen lebt,
Zieht all' die Freiheit in sein Netz,
Die Herz und Geist erhebt!

Ich, ein Soldat, ich freue mich
Der edlen Kriegeszucht!
Sie macht mich ſtark, mit ihr ſchlag' ich
Den Feind wol in die Flucht!

Durch ſie ſchütz' ich das Vaterland,
Und Weib und Kind und Freund!
Und drohe mit bewehrter Hand
Dem, der's nicht ehrlich meint!

Und werde, was ich noch nicht bin,
Ein Felſen in Gefahr,
Ein Patriot im rechten Sinn,
Und beſſer als ich war!

Ich, nur ein braver Grenadier,
Der Feinde ſchlagen kann;
In Todgefahren ſchein' ich mir
Erſt recht ein Ehrenmann!

Und thu' ich alle meine Pflicht,
Und bin ich brav und gut,
So tret' ich jedem in's Geſicht,
Und ſchwinge meinen Huth!

Und ſchaue, wenn der König kömmt,
Dem König in's Geſicht!
Und meines Herzens Freude hemmt
Des Hauptmanns: „Stille!“ nicht.

Gehorſam jeglichem Befehl
Und ſeinem Eigenſinn,
Hab' ich's ſonſt aber keinen Hehl,
Daß ich ihm böſe bin;

Wenn er gerecht zu ſeyn vergiſſt,
Das er ſchon oft vergaß,
Und daß er zürnt, wenn's Noth nicht iſt,
Und ſtreng' iſt ohne Maß!

Indeß, was iſt's in dieſer Welt?
Frag' ich, der Grenadier;
Iſt wol, wenn man's am Licht erhellt,
Vollkommenheit in ihr?

Vollkommenheit iſt aber doch
In jener! — Das iſt wahr!
Die Zeit geht hin! — Wie lang' iſt's noch?
Nur etwa dreißig Jahr!

Die dreißig alſo wollen wir
Feſthalten unſern Eid,
Und als die brayſten Grenadier,
Gehn in die Ewigkeit!

4.

# Das Lied vom braven Manne.

Der brave Mann iſt braver Mann
In allem, was er thut,
Thut all' das Gute, das er kann,
Mit immer gutem Muth!

Geht nicht auf böſem Wege, geht
Gerade ſeinen Gang;
Und ſingt, wenn er am Ende ſteht,
Dem Himmel Lobgeſang!

Und hängt an ſeinem Gott und Herrn,
So lang' er athmen kann!
Darum, wer wäre wohl nicht gern
Ein rechter braver Mann?

5.

# Das Lied von Gott.

„Ob wohl ein Gott im Himmel ist?“
Dacht' ich in meinem Zelt;
„Krieg hat der Türke, hat der Christ,
„Krieg hat die ganze Welt!“

„Und wär' ein Gott, so müſſt' er wol
„Ein Gott des Friedens seyn! —
„Daß all' das Böſe gut seyn soll,
„Das will mir gar nicht ein!“

„Darum ſo ſcheint's, es iſt kein Gott;
„Ein Gott hätt' alle Macht,
„Zu tilgen aller Spötter Spott,
„Und aller Fürſten Schlacht!"

„Was iſt's, daß er ſie nicht gebraucht?
„Den Frieden nicht gebeut?
„Und daß noch manche Stätte raucht,
„Von Kriegesgrauſamkeit?"

„Ein Wort," dächt' ich, „ſo wär' in Ruh
„Das ganze Erdenrund!" —
„Du Maulwurf," dacht' ich gleich hinzu,
Mich ſchlagend auf den Mund.

„Das Erdenrund iſt nun einmahl
„Des Uebels Vaterland,
„Wird aber einſt ein Wonnethal
„In ſeines Schöpfers Hand!"

So dacht' ich, und so denk' ich noch,
Und gehe meinen Pfad!
Bin, denk' ich einsam: bin ich doch
Ein ehrlicher Soldat!

Als dieser komm' ich doch einmahl
Nach dieser kurzen Zeit,
Zu Gott dem Herrn in's Wonnethal
Der langen Ewigkeit!

Und sing' auf einem schönen Stern,
Ein ehrlicher Soldat,
Ein Loblied meinem Gott und Herrn,
Das sich gewaschen hat!

6.

# Das Lied von der Zufriedenheit.

---

Zufriedenheit, das höchste Gut
Auf dieser Erdenwelt,
Macht leichtes, macht gesundes Blut,
Ist uns so gut, als Geld!

Sie macht, daß klares Wasser süß,
Wie Wein und Honig, schmeckt,
Daß eines Reichen Paradies
Uns nicht zum Neid' erweckt!

Der Unzufried'ne denkt zu viel
An fremdes Haab' und Gut!
Setzt ſich ein ſchlechtes Lebensziel,
Zählt, was er Gutes thut!

Schreibt's auch wohl auf, und iſt ſo klein,
Und macht ſich großen Schmerz!
O du, Zufriedenheit, zieh' ein
In jedes Menſchen Herz!

Hab' ich in meiner Taſche Brot,
Und Waſſer nur im Bach!
So hab' ich keine Hungersnoth,
Und ſeufze nimmer: ach!

Seufz' aber tief, wenn mein Kam'rad
Sein Beſtes nicht erkennt,
Verachtet ſeines Freundes Rath,
Und in's Verderben rennt.

Dann

Dann seufz' ich: Ach! der arme Mann,
Der ärmst' in ganz Berlin,
Daß er den Trunk nicht lassen kann!
Und bethe still für ihn!

7.

# Das Lied vom Soldatenstande.

---

Ich tausche den Soldatenstand
Für keinen andern, ich!
Ich schwör's bei dir, du Vaterland!
Bei Gott und Friderich!

Vor allen Ständen ist er der,
Der fromm und glücklich macht!
Man trägt nicht immer das Gewehr,
Geht selten in die Schlacht!

Der Bauer ſchreitet ſeinen Schritt
Schwerfällig hinter'm Pflug;
Und deſſen Schritte gehn noch mit,
Der die Muskete trug!

Der arme Bürger geht gebückt,
Hat keine Kraft im Fuß,
Geht auf zwei Beinen ungeſchickt,
Und ſcharrt uns ſeinen Gruß!

Der Waffentragende Soldat,
Der geht den beſten Gang
Von all' den Gehenden im Staat,
Geht munter und geſchlank!

Man ſieht's, wie viel er glücklicher
Als Bau'r und Bürger iſt,
Und daß er's iſt, das macht, daß er
Die rechte Maße miſſt!

Ich ſchwör' es, liebes Vaterland,
Bei Gott und Friederich!
Ich tauſche den Soldatenſtand
Für keinen andern, ich!

8.

## Das Lied von Sorgen.

---

Auf! Lafft uns ſingen! — Singen wir,
So fliehn die Sorgen, ſo
Wird Grenadier und Officier
Des Erdenlebens froh!

Geſang, du ſtehſt ja vor der Thür
Seit geſtern Abend ſchon;
Herein zu deinem Grenadier,
Und bring' ihn in den Ton!

Wen ſingen wir? Den beſten Mann,
Den Sonn und Mond beſcheint,
Den tapferſten hernach, und dann
Zuletzt den beſten Freund!

Klingt alle, liebe Gläſer, klingt!
Die dreye ſegne Gott!
Und wer's nicht trinkt, nicht mit uns ſingt,
Der iſt ... ein Hottentott!

9.

# Das Lied vom Tode für's Vaterland.

---

Wir müſſen alle fort von hier
An einen andern Ort;
Der Tod der klopft an jede Thür,
Wir müſſen alle fort!

Da hilft kein Bitten und kein Flehn,
Kein Alter und kein Stand;
Das Beſt' iſt, daß wir willig gehn
An unſers Führers Hand!

Der ſtirbt am Fieber, der an Gicht,
An Schwindſucht der und der!
„Willkommen Tod!“ ſagt keiner nicht;
Iſt doch nichts kläglicher!

Sterbt, alle Menſchen! iſt Gebot,
In aller Welt bekannt!
Ich wüſſte keinen ſchönern Tod,
Als den für's Vaterland!

10.

# Das Lied von Ehre.

---

Der Kriegsmann iſt kein braver Mann,
Der nicht auf Ehre hält,
Nicht blaß wird, noch ſich ſehen kann,
Wenn er in Sünde fällt!

Er wird der Sünde guter Freund,
Verachtet Schimpf und Spott,
Kennt keinen Vaterlandes-Feind,
Iſt roh, denkt nicht an Gott!

Dächt' er an Gott und seine Pflicht,
So lief' er aus der Schlacht
Von einem Herrn zum andern nicht,
Bei Nebel und bei Nacht;

So kröch' er hinter keinen Zaun,
Und säß' in keinem Rohr!
Solch einer sehe sich mit Graun,
Und komme nicht hervor!

Und denk' an seinen falschen Schwur!
Er ist kein braver Mann;
Er gehe zu dem Feinde nur,
Der nimmt dergleichen an!

II.

# Das Lied vom Vertrauen auf Gott.

Wer sein Vertraun auf Gott nicht setzt,
In aller seiner Noth,
Der ist ein armer Sorger jetzt,
Und ist's bis an den Tod!

Der sieht mit freudigem Gesicht
Kein angenehmes Thal,
Kein Sternen- und kein Sonnen-Licht,
Der macht sich Angst und Qual!

Der ſorgt, daß es zu rechter Zeit
Im Laufe der Natur
Nicht thaut, nicht regnet und nicht ſchneit
Auf ſeine Weitzenflur!

Der will, daß ſeinetwegen ſich
Umwende jedes Rad, ——
Das Gott ſo Gottesmeiſterlich
In's Gleis gefuget hat!

Gibt's Krieg, und wandert in den Krieg
Der arme Sorger mit,
Dann thut er, unbeſorgt um Sieg,
Nicht einen kleinen Schritt!

„Mein Gott, wo will doch das hinaus!"
Seufzt er, und denkt an ſich,
Und an ſein kleines Kotherhaus;
Ganz anders Friederich!

Der denkt, wenn's nicht gegangen ist,
„Thu' besser deine Pflicht!"
Uebt Kriegeskunst und Kriegeslist,
Und sorgt für's Andre nicht!

Das Andre thut, wer's Alles thut,
Was Zweck erreichen soll;
Was mir nicht gut ist, das ist gut
Dem allgemeinen Wohl!

Darum auf meiner Lebensbahn
Sing' ich mit frohem Muth:
„Was Gott thut, das ist wohlgethan!"
Und find' es Alles gut!

12.

# Das Lied von der Furcht vor'm Tode.

---

Furcht vor dem Tode! komm mir nicht
In mein Soldatenherz!
Du machst zum bläßlichen Geſicht
Mein rothes, machſt mir Schmerz!

Mit Schmerz denk' ich an Weib und Kind,
Und klage jämmerlich,
Vergeſſe, daß ſie ſterblich ſind,
Und ſterblicher als ich!

Zu Hauſ' iſt man wie feſtgeſetzt
In einer Felſenkluft!
Man fühlt die Lunge, wie verletzt;
Im Feld' iſt friſche Luft!

Der Tod klopft an der Fürſten Thür
Und Thor und Cabinet!
Sie müſſen alle fort, wie wir,
Und quälen ſich im Bett!

Das thun wir nicht! Wir ſind vergnügt!
Der Tod hat ſeinen Sitz
Auf einer Kugel, welche fliegt
Geſchwinder wie der Blitz!

Fliegt er auf uns, ſo gehn wir mit
Und haben keine Qual!
Zu böſem tiefen Meſſerſchnitt
Kommt's ſelten nur einmahl!

Und schmerzt die Wund' an Fuß und Hand
Dem braven Grenadier;
Was macht's? — Das liebe Vaterland,
Ehrt ihn genug dafür!

---

13.

# Das Lied vom Müßiggange.

Wer Tugend liebt, haſſt Müßiggang;
Aus Müßiggang entſpringt
Gedank' an Böſes und der Drang,
Der's Böſe weiter bringt!

Und hat's der Drang ins Herz gebracht,
Dann hat's gewonnen Spiel:
Dann wirkt's mit Argliſt und mit Macht,
Dann wird des Böſen viel!

Dann wimmelt's wie ein Siegesheer
Um den geſchlag'nen Feind,
Und bringt die Tugend mehr und mehr
Um ihren beſten Freund!

Der Müßiggang, das lernten wir,
Iſt Satans Ruhebank!
Darum, Soldat und Officier,
Vermeide Müßiggang!

In dicke Seelenfinſterniß
Führt er, und auch in's Grab!
In's Grab ſogar, das iſt gewiß,
Fragt euren Oberſtab,

Der kennt die Quellen unſers Heils,
Weiß alles, was uns frommt,
Weiß, daß die Strafe meiſtentheils
Vom Müßiggange kommt.

Darum Soldat und Officier:
Vermeidet Müßiggang!
Der Müßiggang, das wiſſen wir,
Iſt Satans Ruhebank!

14.

# Das Schimpflied.

Der iſt, ſag' ich, ein Hottentott,
Ein Talpatſch, ein Pandur,
Der oft nicht denkt an ſeinen Gott,
An ſich, an ſeinen Schwur!

An Gott, der alles hört und ſieht,
Auf and're Weiſ' als wir,
Was im Verborgenen geſchieht,
Im Himmelreich und hier!

An ſich: Wer oft erwogen hat,
Bedacht hat, was er iſt,
Der ſchreibt ſein Leben auf ein Blatt,
Das eine Muſe küſſt!

(Lacht nicht, ihr lieben Federherr'n!
Ein Kriegesheldenkind
Lies't auch in einem Buche gern,
Weiß auch, was Musen sind!)

An seinen Schwur: Er that ihn nicht,
Ihn zu vergessen, that
Ihn ernsthaft, trat in Eid und Pflicht,
Als ehrlicher Soldat!

Wer oft nicht denkt an seinen Gott,
An sich und seinen Schwur,
Der ist, sag' ich, ein Hottentott,
Ein Talpatsch, ein Pandur!

15.

# Das Lied vom Tode.

„Der Tod iſt ſchrecklich, fürchterlich!"
Nein, ſag' ich, Kinder, nein,
Das iſt er nicht! Man mache ſich
Nur hübſch mit ihm gemein,

Und denke nur fein oft an ihn,
Halt' ihn für ſeinen Freund;
Dann wird die Furcht vor ihm entfliehn,
Wie ein geſchlag'ner Feind!

Man weiß ja, daß man ſterben muß,
Das Leben hat ein Ziel,
Und ſelbſt des längſten Wohlgenuß
Iſt warlich doch nicht viel!

Wir leben achtzig, neunzig Jahr;
Und wär's in Freud' und Glück,
So wär's, genoſſen, offenbar
Doch nur ein Augenblick!

Frag' nicht: wie lange? Frag: wie gut
Hat der und der gelebt?
Wie ſehr hat er mit Heldenmuth
Dem Guten nachgeſtrebt?

Kam's an auf eine raſche That —
Ging er? Hat er gerennt?
War er der tapferſte Soldat
In ſeinem Regiment?

Bewies er ohne Tück' und List
Bis an sein Ende sich?
Wer seine Pflicht erfüllt, dem ist
Der Tod nicht fürchterlich!

16.

# Das Lied vom Zweikampf.

Laß, Bruder, ab, von dem Entſchluß,
Im Herzen ſchon gefaſſt;
Dem gibt kein Engel einen Kuß,
Der einen Menſchen haſſt!

Laß ab, und ſchlag' in Bruderhand!
Topp! wir ſind Freunde, wir! —
Geh, ſchlage dich für's Vaterland,
Du braver Grenadier!

17.

# Das Lied vom Neide.

---

Wenn ein Kam'rad es weiter bringt
In Tapferkeit, als ich,
Und ich, dem's nicht ſo wohl gelingt,
Erfahr's, und härme mich;

Wetteif're, denk' an eine That,
Auch einmahl mit der Zeit
Gelobt zu ſeyn, wie mein Kam'rad,
Das iſt ein edler Neid!

Der ſporn' uns alle, brav zu ſeyn,
Der mach' uns Leberſchmerz!
Den duld' ich, den laß ich hinein
In mein Soldatenherz!

Den andern, der Vollkommenheit
An einem dritten ſieht,
Und dem von Stund' an Haß und Neid
Die Stirn in Falten zieht;

Den jag' ich weg aus meiner Bruſt,
Der mag zum Feinde gehn!
Mir iſt in Wahrheit Herzensluſt:
Viel brave Leute ſehn!

„Wohl dir, daß du darunter biſt!"
Ruft, wer's wol gut nicht meint.
Was iſt zu thun? Was man nicht iſt,
Das muß man werden, Freund!

18.

# Das Lied des alten Soldaten.

Wer ſich nicht ſpornt, der kommt nicht weit! —
Auf, junge Krieger, auf!
Auf, rüſtet euch zu Kampf und Streit,
In eurem Lebenslauf!

Zu Muth und Weisheit rüſtet euch
Zu Hauſ' und auf der Wacht!
Wer weiß? ſteht Preußen und das Reich
Nicht bald in einer Schlacht!

Wenn eine Macht zu mächtig wird,
Mit Schwert und Kette droht,
Den Muthigen mit Worten kirrt,
Dann stutzt der Patriot.

Dann denkt er: Höll' und Himmel! die
Will Einem über'n Hals;
Die muß man Sitte lehren, die
Klein machen allenfalls!

Das denkt er, und bereitet sich
Zu Muth und weisem Rath;
Und hat dann beides männiglich,
Wenn's Noth ist zu der That!

Zu dieser und zu jener That,
Die er zu thun vermag,
Für seinen Gott und seinen Staat,
Bis an den letzten Tag!

Der letzte Tag hält seinen Eid
Und seine kleinste Pflicht,
Bei'm Eingang in die Ewigkeit,
Dem Sterbenden an's Licht!

Sey's auf dem Krankenlager, sey's
Im Kriegesstreiter-Chor,
Der Richter dort, der alles weiß,
Dem lügen wir nichts vor!

19.

# Lied bei'm Ausmarſch.

Fromm iſt das Schwert in unſ'rer Hand,
Das Frieden halten lehrt;
Wir woll'n nicht eine Furche Land,
Die unſer nicht gehört!

Wir wollen Frieden ſtiften, wir,
Wir Deutſche jung und alt!
Auf, auf! Soldat und Officier,
Wir ſchützen vor Gewalt!

Wir wollen keine Furche Land,
Als mit Gerechtigkeit;
Fromm iſt das Schwert in unſ'rer Hand,
Wir wollen keinen Streit!

Wer's anders hört und anders denkt,
Der wart' und er wird ſehn,
Daß wir auf dieſen Zweck beſchränkt,
Nach Hauſe wieder gehn!

Was du mir thuſt und du mir biſt,
Das thu' und bin ich dir!
Erobern, was nicht unſer iſt,
Iſt ſtehlen, denken wir!

Und unſer Landesvater geht
Auf ebner, rechter Bahn;
Und Seine Königs-Majeſtät,
Will keinen Unterthan,

Will keine Spanne Landes mehr,
Ist edlen Friedens Freund,
Hält nur ein großes Kriegesheer,
Zu zwingen Seinen Feind!

Macht Seiner Landes-Kinder Glück
Mit Billigkeit und Recht!
Sieht unter Seinem Vaterblick
Nur Freie, keinen Knecht!

Er lebe! Sitz' an Gottes Statt,
Den Scepter in der Hand!
Das Land, das solchen König hat,
Das ist ein Vaterland!

---

20.

# Bei der Musterung.

---

Des Vaterlandes beſter Mann
Sieht uns, wir ſehen Ihn!
Sehn Ihm den großen Feldherrn an,
Und unſ're Herzen glühn!

Gott geb' uns Frieden! Gibt er Krieg —
Sey's Ruſſe, ſey's Pandur,
Wer Schlachten träumt und Ruhm und Sieg,
Der komme, komme nur!

Den Feind zu ſehen, ſind wir froh;
Schon wird die Zeit uns lang!
Kein Seufzer geht von Herzen ſo,
Wie unſer Schlachtgeſang!

Darum heran, du, Deutſchlands Feind,
Wenn Krieg beſchloſſen iſt!
Heran! wir fechten, bis du Freund
Vom Frieden wieder biſt!

21.

# Das Lied von der Verführung.

---

Verführen laß doch ja dich nicht,
Gutherziger Soldat,
Von irgend einem Böſewicht
Zu einer böſen That!

Der Böſewicht hält ſich für klug,
Und dich hält er für dumm;
Sein Klugſeyn aber iſt Betrug,
Er geht mit Liſten um!

Gib Acht auf ſie, wie fein ſie ſind,
Sie halten keinen Stich!
Gib Acht, er hält dich für ein Kind,
Nimmt alle Schuld auf ſich!

Und, du Betrog'ner! du verſpielſt,
Du haſt das beſſ're Herz!
Die Strafe folgt der That, du fühlſt
Der Reue Höllenſchmerz!

Darum, mein Bruder, folge mir
Und meinem guten Rath!
Du ſiehſt, ich mein' es gut mit dir,
Gutherziger Soldat!

Sieh dem Verführer in's Geſicht,
Und ſag' ihm: „Solche That
Gehört nicht mit zu meiner Pflicht!“ —
Das iſt mein guter Rath.

# Die letzten Kriegslieder des Grenadiers.

I.

1790.

„Marsch!" sagte die Gerechtigkeit,
Die Ungerechten gehn
Auf ihrem Wege viel zu weit,
Wir müssen widerstehn!

Und wir Getreue, Sie voran,
Die Wagschal' in der Hand,
Marschierten, dachten Mann bei Mann,
An Gott und Vaterland.

Und standen, Aug' und Schwert empor,
Und sprachen: „Friede sey!"
Stolz trat der starke Feind hervor,
Wir sahn ihn, ohne Scheu!

Vertraun auf Gott und hoher Muth
Iſt unſer Feldpanier.
Wir ſiegten! — Keinen Tropfen Blut,
Triumph! vergoſſen wir.

Wer iſt der gröſs're Held? Iſt's der,
Der in die Menſchen Tod
Mit Waffen donnert, oder der,
Der nur mit Waffen droht?

Triumph! wir dienten ohne Schlacht
Dem menſchlichen Geſchlecht,
Gebrauchten Gottgegeb'ne Macht
Friedliebend und gerecht!

Triumph! wir ſingen Haß und Spott
In keines Feindes Grab;
Triumph! wir danken alle Gott,
Daß er den Frieden gab.

Triumph! wir haſſen jeden Held,
Der einen andern Reiz,
Zu gehn in blutig Kriegesfeld,
Nicht hat, als Ländergeiz,

Und fordern ihn in unſern Krieg
Für Billigkeit und Recht,
Und dankend ſinget unſern Sieg
Das menſchliche Geſchlecht!

2.

# Der alte Preuße.

1797.

---

Wir alte Preußen ſtreichen noch
Den Schnurbart, wie vor vierzig Jahren,
Als wir des Vaterlandes Schutz
Bei Roßbach und bei Liſſa waren!

Ei, wie ſie liefen! „Laſſt ſie!“ rief
Der Prinz und Seydlitz und der König.
Gottlob, den Tod für's Vaterland,
In beiden Schlachten ſtarben wenig.

Und ſeiner Thaten rühmte ſich
In beiden Schlachten auch nicht Einer:
„Gott half uns ſiegen, Gott ſey Dank!“
Sprach Oberſter und ſprach Gemeiner.

Wer ſich auf ſeine Kraft verläſſt,
Den dummen Teufel hohlt der Geier;
Wem Gott nicht hilft, der ſieget nicht,
Und macht' er noch ſo ſtarkes Feuer!

Nichts kann aus aller unſ'rer Noth
Uns ziehen, nichts gewaltſam reißen,
Als Gottes Hülfe! Gott iſt Gott!
Das glaubt mir all', ihr jungen Preußen!

Thut Eure Pflichten, denkt an Gott,
An's Vaterland, an Eure Freunde,
(Der König iſt der Erſte Freund:)
Dann ſchlagt ihr alle Eure Feinde!

3.

1798.

Weh' uns, der Römer spricht uns Hohn,
Uns, uns! an unserm Rhein!
Wir sollen eine Nation,
Er will es, nicht mehr seyn!

Er will es, unsre Ritter stehn,
Und hören, daß er's will,
Und zürnen nicht, und stehn und stehn
Am rechten Ufer still!

Und unsre Fürsten rüsten sich
Zu keiner Gegenwehr;
Wir haben keinen Friederich
Und keinen Herrmann mehr!

Weh' uns, der Römer spricht uns Hohn
Und nimmt uns unsern Wein!
Wir sollen eine Nation,
Wir Deutsche, nicht mehr seyn!

4.

Krieg iſt mein Lied, weil fremde Macht
In unſ're deutſche dringt,
Und über unſ're Fürſten lacht,
Und ſie zum Frieden zwingt!

Krieg iſt mein Lied, weil ſie uns nicht,
Durch ihren Friedensſchluß,
Mit Fäuſten ſchlagen in's Geſicht,
Uns nicht vernichten muß!

Krieg iſt mein Lied, und flöſſe Blut
In Strömen wie der Rhein,
Der Friede muß verehrlich, gut,
Muß keine Schande ſeyn!

Auf dann, die Waffen in der Hand,
Zu haben Ruhm und Sieg!
Vom Reiche nicht ein Körnchen Sand,
Sonst ewig, ewig Krieg!

Und Krieg auf Leben und auf Tod,
Für Gott und Vaterland!
Dem bösen Feinde, Patriot,
Nicht Eine Spanne Land!

5.

## Aufgebot wider die Freiheitswüthenden.

---

Auf, alle Völker, gegen Eins,
Dieß Eine will uns alle haben;
Von allen andern soll sich keins
An seiner eig'nen Sonne laben!

Auf, alle Völker, gegen dieß!
Dieß will die ganze Welt regieren,
Dieß will aus Licht in Finsterniß
Zu seinem Dienst uns alle führen!

Auf,

Auf, alle Völker, in die Schlacht
Mit diesem Einen! — Auf zum Siege!
Das Eine wird zu groß an Macht,
Macht schon ein Handwerk aus dem Kriege!

Auf, alle Völker! stolzen Spott
Hat's jeder andern Macht gesprochen,
Hat alle Pflichten gegen Gott
Und allen Bund mit ihm gebrochen!

Auf, Alle! — Wer zurücke bleibt,
Will von dem Einen Sclave werden;
Auf, Alle! Selbsterhaltung treibt,
Und bald sey wieder Fried' auf Erden!

---

6.

# Der Grenadier

an den

## Verfaſſer der Preußiſchen Bravour-Lieder.

Berlin 1793.

---

Dein Herz nicht, deine Lunge glüht,
Großprahler, du biſt wild!
Schweig dein nicht edles Kriegeslied,
Die Kriegesmuſe ſchilt!

„Bravour?" Was ſoll ſie uns? Bravour
Iſt nicht der rechte Muth,
Iſt nicht der Kern, iſt Schale nur,
Iſt Wahnſinn nur, iſt Wuth!

Der deutſche Held geht ſtill die Bahn
Nach ſeinem Ziele fort,
Und hat er eine That gethan,
Er ſchweigt, ſagt nicht ein Wort!

Lob iſt ihm ſelten angenehm,
Er ſpricht: „ein Wort, ein Mann!“
Bravaden überläſſt er dem,
Den er bezwingen kann!

7.

# Beruhigung.

Menſchenblut iſt nicht mehr theuer,
Mäßigung iſt Unverſtand;
Florumhangen hängt die Leier,
Welche Krieg ſang, an der Wand!

An der Wand gemächlich liegend,
Schauend traurig hin nach ihr,
Eines Säuglings Unſchuld wiegend,
Schämet ſich der Grenadier,

Schwatzt von Tigergrauſamkeiten,
Von Verderb und Zorngericht,
Von Erſchaffern böſer Zeiten,
Bis er aus in Thränen bricht!

Deine Thränen, guter Alter,
Fallen auf der Vorſicht Spur;
Gott, der Eine Weltverwalter,
Wird's ſchon machen! Laß ihn nur!

## 8.

# Abſchied.

1756.

---

Ich bin der alte Grenadier,
Der Kriegeslieder ſang,
Nun aber einſam, ſitz' ich hier
Im Hüttchen und bin krank!

Ich hör': in aller Welt iſt Krieg,
Die Völker ſchlachten ſich;
Gott gibt den Ungerechten Sieg,
Ihr „Ach und Weh!" hör' ich,

Und ſinge keine, denke die
Geſung'nen und die Zeit
Der Achtzig Jahre, nenne ſie:
Theil meiner Ewigkeit.

Im Selbſtgeſpräche frag' ich ſtill:
Was wird ſie ſeyn nach mir? —
„Was der im Himmel haben will,
„Das wird ſie ſeyn nach dir!"

Die alten Freunde ſind nicht mehr,
Die jungen ſind nicht alt;
Ach, und von unſerm Kriegesheer
Sterb' ich, der letzte, bald!

Geſtorben, hör' ich nichts von Blut,
Gefloſſen in den Rhein!
Geſtorben, nichts von Uebermuth,
In Gottes Sonnenſchein!

Folgt ſtolzer Menſchen Hohn und Spott,
Mir nach in's kühle Grab,
Es ſchadet nichts! ich bin bei Gott,
Und ſeh' auf ſie herab!

In jenem Leben ſind wir gleich,
Die Stolzen ſchämen ſich. —
Seht ihr ein Wölkchen über Euch?
Hochmüthler, das bin ich!

# Subscriptions-Verzeichniß.

Ihre Königliche Hoheit, der Frau Prinzessinn Ferdinand von Preußen. 1 Velin-Exemplar.

Se. Königliche Hoheit, des Prinzen Heinrich von Preußen. 1 Velin-Exemplar.

Ihre Königliche Hoheit, der Frau Prinzessinn Radziwill. 1 Exemplar.

Ihre Königliche Hoheit, der Frau Prinzessinn Wilhelm von Preußen. 1 Schreibpapier-Exemplar.

Se. Königliche Hoheit, des Prinzen Wilhelm von Preußen. 1 Velin- und Druckpapier-Exemplar.

Ihre Königliche Hoheit, der regierenden Frau Herzoginn Luiſe von Anhalt-Deſſau-Zerbſt. 4 Velin-Exemplare.

Se. Durchlaucht, des regierenden Herzogs Franz von Anhalt-Deſſau-Zerbſt. 4 Velin-Exemplare.

Ihre Durchlaucht, der Fürſtinn Paul Eſterhazy. 1 Velin-Exemplar.

Se. Durchlaucht, des Prinzen Georg von Heſſen-Darmſtadt. 1 Schreibpapier-Exemplar.

Ihre Durchlaucht, der Fürſtinn Regentinn Pauline zur Lippe-Detmold. 1 Velin- und 2 Schreibpapier-Exemplare.

Se. Durchlaucht, des regierenden Herzogs Karl zu Meklenburg-Strelitz. 1 Velin-Exemplar.

Se. Durchlaucht, des Erbprinzen Georg zu Meklenburg-Strelitz. 1 Velin-Exemplar.

Se. Durchlaucht, des Prinzen Ernſt zu Meklenburg-Strelitz. 1 Velin-Exemplar.

Se. Durchlaucht, des regierenden Herzogs Carl Auguſt zu Sachſen-Weimar. 1 Velin-Exemplar.

Ihre Durchlaucht, der regierenden Frau Herzoginn zu Sachſen-Weimar. 1 Schreibpapier-Exemplar.

Ihre Kaiserliche Hoheit, der Frau Erbprinzessinn zu Sachsen-Weimar, geborne Großfürstinn von Russland. 1 Velin-Exemplar.

Se. Durchlaucht, des Erbprinzen Karl Friederich zu Sachsen-Weimar. 1 Schreibpapier-Exemplar.

Se. Durchlaucht, des regierenden Fürsten zu Schaumburg-Lippe-Bückeburg. 1 Schreibpapier-Exemplar.

Se. Durchlaucht, des Fürsten Prosper von Sinzendorf. 1 Velin-Exemplar.

Ihre Königliche Hoheit, der Frau Prinzessinn von Solms-Braunfelb. 1 Velin-Exemplar.

Ihre Durchlaucht, der Frau Fürstinn von Thurn und Taxis. 1 Velin-Exemplar.

---

Herr Ahl, Buchhändler zu Coburg.

— Graf von Alvensleben, Dombechant zu Halberstadt, zu Erxleben.

— Anonymus zu Braunschweig. 1 Exemplar Schreibpapier.

Herr Graf von Apponyi, Sr. K. K. Majestät wirklicher Geheimerrath und Kämmerer, des Kaiserl. Leopolds-Ordens Commandeur, und der löblichen Gespannschaft von Tolna, im Königreiche Ungarn, Ober-Gespann, Excellenz. 1 Velin-Exemplar.

— Bramigk, J. Fr., zu Magdeburg. 1 Exemplar Schreibpapier.

— Braunes, F., Buchhändler zu Berlin.

— Breitkopf und Hertel zu Leipzig. 1 Exemplar Schreibpapier.

— Caspari, Doctor der Rechte und Tribunals-Procurator zu Halberstadt. 1 Exemplar Schreibpapier.

— Consbruch, A., der Rechte Beflissener, aus Herford, zu Göttingen.

— Darnemann, Buchhändler in Züllichau.

— Dietrich, Buchhändler zu Göttingen. 1 Exemplar Schreibpapier. 1 Exemplar Druckpapier.

— Göbhardt, J. A., Buchhändler zu Bamberg. 2 Exemplare.

— Gotsch, Buchhändler zu Lübben. 1 Exemplar Schreibpapier. 2 Exemplare Druckpapier.

— Gräbe, Capitain des ersten Königl. Westphälischen Linien-Regiments. 1 Exemplar Schreibpapier.

Die Grundsche Zeitungs-Expedition zu Hamburg.
Herr Gubitz, C. F., Professor zu Berlin. 6 Exemplare Druckpapier.
— von Hagen, Kammerherr zu Dessau.
— von Hammers, Joseph, K. K. Hof-Secretair zu Wien. 1 Exemplar Schreibpapier.
— Harke, Referendar bei der Ober-Rechnungs-Kammer zu Cassel.
— Hartog, Doctor zu Herford.
— Heerbrandt, Buchhändler zu Tübingen. 2 Ex.
— Herrmann, Buchhändler zu Frankfurt. 1 Exemplar Schreibpapier.
— Hieronymi, Dr. Hofrath und Leibarzt zu Neu-Strelitz. 1 Exemplar Schreibpapier.
— Hinrichs, Buchhändler zu Leipzig.
Frau Geheimeräthinn Hymly, geb. Ahrends zu Berlin.
Die Kaiserl. Königliche Hof-Bibliothek zu Wien. 1 Exemplar Schreibpapier.
Die Hofmannsche Buchhandlung zu Weimar.
Herr Höpker, Stud. Juris, aus Bünde, bei Herford, zu Göttingen.
— Jekel, F. J., Doctor der Rechte, Königl. Kaiserlicher Hof-Agent zu Wien. 1 Ex. Schreibpapier.

Herr Jörbens, K. H., Rector des Lyceums zu Lauban in der Ober-Lauſitz.

— Graf von Kalkreuth, Major der Cavallerie zu Berlin. 1 Velin-Exemplar.

— Klein, Diſtrikts-Controlleur zu Halberſtadt.

— Freiherr von Klöſterlein, Brigade-General und Gouverneur der Stadt Braunſchweig.

— Koch, F., Dr. Schulrath und Director des Gymnaſiums zu Stettin. 1 Exemplar Schreibpapier.

— Krauſe, C. B., Kaufmann zu Braunſchweig.

— Kummer, Buchhändler zu Leipzig.

— Löffler, Buchhändler zu Mannheim.

— Heinrich Burchhardt Lüddecke zu Blankenburg. 1 Exemplar Schreibpapier.

Mayr'ſche Buchhandlung zu Salzburg.

Herr Graf von Metternich, K. K. Oeſterreichiſcher Staats-Kanzler, Excellenz. 1 Exemplar Schreibpapier.

Die Meyerſche Buchhandlung zu Lemgo.

Herr Meuſel, J. D., Buchhändler zu Coburg.

— Metzler, Buchhändler zu Stuttgardt. 1 Exemplar Schreibpapier.

— Michaelis, H. G., Fürſtl. Reuß. Plauenſcher Regierungs-Advocat zu Graitz.

Herr Michelsen, M., zu Lübeck. 2 Exemplare Schreibpapier und 3 Exemplare Druckpapier.

— Mohr- und Zimmer, Buchhändler zu Heidelberg. 1 Exemplar Schreibpapier.

— Müller et Comp., Buchhändler zu Amsterdam.

— Rauck, Buchhändler zu Berlin. 1 Schreibpapier-Exemplar.

— Baron Ehrhard von Nettelbladt zu Roſtock. 1 Exemplar Schreibpapier.

— Nicolovius, Königl. Preuß. Staatsrath zu Berlin. 1 Exemplar Schreibpapier.

Frau Miniſterin von Oertzen, geb. von Jasmund Excellenz zu Neu-Strelitz. 1 Exemplar Schreibpapier.

Herr Pockels, C. F., Hofrath und Canonicus zu Braunſchweig.

— Punge, der Rechte Beſl. aus Herford, zu Göttingen.

Freifrau Eliſa v. d. Recke, geb. Reichsgräfinn von Medem.

Rengerſche Buchhandlung zu Halle.

Herr Freiherr Joſeph von Retzer zu Wien. 1 Exemplar Schreibpapier.

Herr von Rößing zu Berßel bei Halberstadt. 1 Exemplar Schreibpapier.

— Ridler, F. W., K. K. Niederösterreichischer Regierungsrath zu Wien. 1 Exemplar Schreibpapier.

— Röhß, Buchhändler zu Schleswig.

— Ruprecht, J. B., Kaufmann zu Wien. 1 Exemplar Schreibpapier.

— Seemann, J. W., Stud. juris aus Herford zu Göttingen.

— Schulze, Ch., zu Bauzen.

— Seip, Hauptmann zu Alt-Strelitz.

— Spangenberg, Tribunalsadvocat zu Eimbeck.

— Stähler, Kaufmann zu Braunschweig.

— Sturm, Prediger zu Stargard in Hinterpommern.

Ein Ungenannter zu Göttingen.

Herr Vieweg, W., Buchhändler zu Berlin.

Voßische Buchhandlung zu Berlin. 1 Exemplar Schreibpapier.

Herr Ziegler und Söhne, Buchhändler zu Zürich. 1 Exemplar Schreibpapier.

---

(Die Fortsetzung im letzten Bande.)

43

64